

# VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 2 September 2019

Blind gleich blind?

Seite 4

Angstfrei beim Tierarzt

Seite 19

Wechsel im Dekanat Vetsuisse Bern

Seite 6

Reorganisation Bibliothek Vetsuisse Bern

Seite 29

Tassie devils

Seite 11

VetMENT

Seite 31



# Inhalt

<b>Blind gleich blind?</b> Ophthalmologie	Seite 4
<b>Barbara Bach ist Dekanatsleiterin seit Juli 2019</b> Wechsel im Dekanat Vetsuisse Bern	Seite 6
<b>Interview Alessio Vigani</b> Head of Emergency Medicine and Critical Care	Seite 8
<b>«Tassie devils» – Bonorong Wildlife Schutzzentrum in Tasmanien</b> Sabbatical	Seite 11
<b>Kunst an der Pferdeklinik in Zürich</b> Zwei Pferdeskulpturen wurden der Pferdeklinik übergeben	Seite 14
<b>Impressionen vom Science and Barbecue Day 2019</b> Verleihung der Young Scientist Paper Awards	Seite 16
<b>Vetsuisse Zürich Orkestar</b> Neue Musiker*innen gesucht	Seite 18
<b>Angstfrei beim Tierarzt</b> Vision oder Realität?	Seite 19
<b>Lehrlingsausflug</b> Besuch Walter Zoo Gossau SG	Seite 21
<b>Summer School Liège</b> 7 <sup>th</sup> French-German Summer School	Seite 22
<b>Circus Knie</b> Das Berner und Zürcher Dekanat besucht den Circus Knie	Seite 24
<b>Zimtparfait mit warmen Zwetschgen</b> Rezept	Seite 26
<b>Besuch in Maestrani's Chocolarium</b> Alumni-Ausflug	Seite 27
<b>Reorganisation Bibliothek Vetsuisse Bern</b> Die Bibliothek Vetsuisse ist ein beliebter Lernort für Studierende.	Seite 29
<b>VetMENT</b> Chances with Mentoring for Early Career Researchers at Vetsuisse Bern	Seite 31
<b>Sommergrill</b> Der Tierspital-Sommergrill – ein grosses Dankeschön an alle	Seite 36
<b>Hoş geldiniz in Ankara!</b> IVSA Zürich	Seite 38
<b>Bibliothek</b> Mit irischem Blick	Seite 40

## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

### Liebe Leserinnen, liebe Leser

Herbstzeit, VetsuisseNEWS-Zeit! Schon wieder heisst es, willkommen im Herbstsemester, und dies sogar für mehr Studierende als bisher, da sowohl in Bern als auch in Zürich die Zahl der Studienplätze aufgrund des höheren Bedarfs an ausgebildeten Tierärztinnen und Tierärzten erhöht wurde. Keine Angst, liebe Studierende, für euren grösseren 1. Jahreskurs stehen dann auch im 2. Jahr mehr Plätze zur Verfügung.

Die Sommerpause war an der Fakultät nicht wirklich eine Pause, es ist sehr viel passiert, laufend gibt es Neues zu berichten, ganz nach dem Motto «und sie bewegt sich doch». Die neue Ausgabe der VetsuisseNEWS berichtet deshalb über Bekanntes (z.B. BBQ-Day) und Neues (z.B. Notfallklinik). Aber alles der Reihe nach.

Betriebsblindheit schadet, und wenn es Blindenhunde betrifft, umso mehr. Blinde Hunde (ob Blindenhund oder nicht) können sich aber freuen, denn im ersten Artikel dieser Ausgabe wird aufgezeigt, wie man heute auch bei Kleintieren mit raffinierten Methoden die Sehfähigkeit bei erblindeten Tieren zumindest in gewissem Umfang wieder herstellen kann.

Eine wichtige Position an der Vetsuisse-Fakultät Bern ist seit dem Sommer neu besetzt, denn Barbara Bach hat die Stelle als Dekanatsleiterin von der lang gedienten Susanne Portner übernommen. Eine der wichtigsten Neuerungen am Tierspital in Zürich hatte sich seit Monaten abgezeichnet, und nun ist sie Realität - die Notfall(kleintier)klinik. In einem Interview stellt sich der Leiter dieser Klinik vor und spricht über den Reiz und die Herausforderungen, in dieser Umgebung zu arbeiten.

Vetsuisse ist auf Reisen! Verschiedene spannende Geschichten erfahren wir in den Berichten über Auslandsaufenthalte und Reisen im Inland, sei es im teuflischen

Sabbatical in Tasmanien, beim Lehrlingsausflug, beim Alumni-Ausflug (an z.T. dieselbe Adresse), sei es beim ISVA-Austausch mit Ankara, der French-German summer school (vielleicht sollte man die Sprache dem Anlass anpassen...?), dem «Ausflug» raus aus dem Spital zum Sommergrill und natürlich dem Besuch der beiden Dekanate beim Zirkus Knie in Bern. Spannung, Unterhaltung und Lehrreiches (sowohl über die besuchten Orte als auch die Personen, die da auf Reisen waren) sind garantiert. Und das Lehrreiche, garniert mit einigen BBQ-bedingten Sonnenbränden, stand ganz im Vordergrund der x-ten Ausgabe des Science and BBQ Days, der dieses Jahr in Bern stattfand.

Neben weiteren Artikeln zum Mentoring-Programm in Bern, zur Vermeidung von Angstzuständen beim Besuch einer Tierarzt-Praxis und Informationen zur Neuorganisation der Bibliothek in Bern, ist Kreativität gefragt. Diese kann kulinarisch sein, oder auch musikalisch. Letzteres ist mit dem Aufruf verbunden, sich im Vetsuisse Zürich Orkestar zu engagieren, das leider unter einem Veterinär-Schwund leidet und dringend auf Nachwuchs aus der Fakultät angewiesen ist.

Ich möchte wiederum schliessen mit dem Aufruf an alle Leserinnen und Leser, sich mit Vorschlägen für Beiträge in den VetsuisseNEWS an das Redaktionsteam zu wenden. VetsuisseNEWS lebt davon, alle Mitarbeitenden der Fakultät und alle Studierenden anzusprechen, und Beiträge aus der Leserschaft sind immer willkommen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser VetsuisseNEWS-Ausgabe!

Thomas A. Lutz

#### Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät  
Universität Bern/Universität Zürich

Titelbild: Michelle Aimée Oesch

#### Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich  
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich  
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich  
Meike Mevissen (mm) Text, Bern  
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern  
Leonore Küchler (lk) Text, Bern  
Daniela Flückiger (df) Text, Bern  
Nicole Widmann (nw) Text, Bern und Zürich

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich

Léa Girardin (lg) Fotos, Zürich

Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

# Blind gleich blind?

*Auch wenn Tiere häufig nicht so sehr auf ihre Augen angewiesen sind wie wir - eine Einschränkung ist eine Erblindung auch für unsere vierbeinigen Freunde. Fortschritte in der Chirurgie eröffnen inzwischen die Möglichkeit, eine Blindheit rückgängig zu machen.*

Autorin: Katrin Voelter, Illustration: Pascal Glatzfelder

Die Ursachen einer Erblindung sind vielfältig. Das Sehen beginnt zwar im Auge, endet aber im Gehirn. Jegliche Veränderung zwischen der Augenvorderfläche (Hornhaut) und der Hirnrinde kann zu einer Verschlechterung des Sehvermögens bzw. einer Erblindung führen.

Die eigentlichen Sehzellen (Photorezeptoren) reagieren auf Lichtsignale und liegen wie ein Film auf der Innenseite des Auges - ganz hinten als Teil der Netzhaut (siehe Foto 1). Sie entspricht im Aussehen in etwa einer Frischhaltefolie und ist nur punktuell befestigt. Ansonsten liegt sie vor allem aufgrund des gelatinösen Glaskörpers dem Augenhintergrund an.

Wenn dieser Glaskörper sich z.B. verflüssigt oder entzündet, oder das Auge durch einen Schlag getroffen wird, kann sich die Netzhaut von ihrer Unterlage lösen. Ist sie nur punktuell abgelöst, erscheint ein blinder Fleck im Sehfeld. Bei einer vollständigen Ablösung (siehe Foto 2) kommt es zum totalen Verlust des Sehvermögens.

Als Mensch reagiert man meist sofort, wenn man kleine schwarze Flecken im Gesichtsfeld sieht: Netzhautablösungen werden rasch operativ versorgt. Dies ist beim Tier leider nicht der Fall, da kleine Ablösungen kaum eine Veränderung im Verhalten der Tiere verursachen, vor allem, wenn nur ein Auge erkrankt ist. Wenn die Netzhautablösung allerdings das zweite oder beide Augen betrifft, reagieren Besitzer auch beim Hund rasch und die Diagnose wird zeitnah gestellt, wodurch häufig die vollständige Erblindung vermieden oder rückgängig gemacht werden kann.

Bei kleinen, umschriebenen Veränderungen kann ein Fortschreiten verhindert werden, indem man um die Ablösung

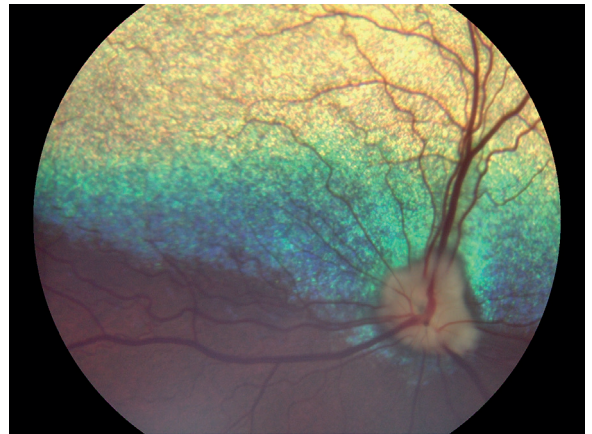


Foto 1: Normaler Augenhintergrund eines Hundes, wenn man von vorne ins Auge schaut. Der rosa Fleck im unteren Bereich ist der Sehnerv. Von ihm ausgehend bedeckt die Netzhaut innen die Hinterseite des Auges. Von ihr sichtbar sind hier nur die in der Netzhaut verlaufenden, feinen Blutgefäße. Der dunkel, grün-blau und gelb gefärbte Anteil des Auges liegt bereits hinter der durchsichtigen Netzhaut.

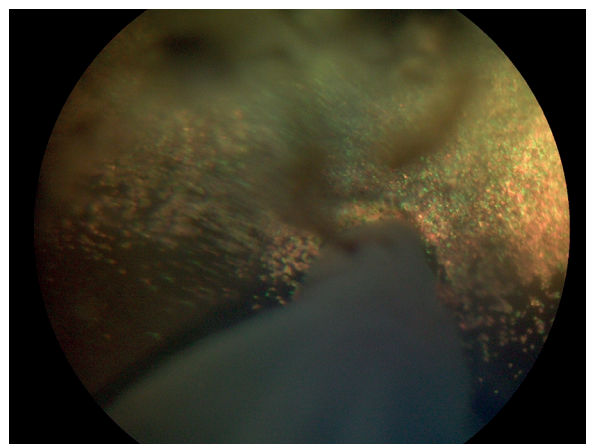


Foto 2: Der Sehnerv ist hier nicht sichtbar, da sich die Netzhaut komplett abgelöst hat und nur noch an dem Sehnerven befestigt ist. Sie ist das Gewebe rechts unten im Bild - wie ein Vorhang liegt sie über dem Sehnerv.

herum mit Laserstrahlen ein Verkleben der Netzhaut mit darunter liegendem Gewebe provoziert.

Bei grösseren und vollständigen Ablösungen ist dies nicht möglich, da sich die Netzhaut zu weit vom Untergrund gelöst hat (siehe Grafik 1, Foto 2). Auch beim Tier besteht inzwischen die Möglichkeit, solch komplett erblindete Augen wieder sehend zu machen, allerdings ist eine rasche Operation notwendig.

In der Operation (Vitrektomie) wird der gelatinöse Glaskörper mittels einer kleinen Guillotine zerschnitten und abgesaugt (siehe Grafik 1), ohne die abgelöste Netzhaut zu verletzen. Im nächsten Schritt wird diese mithilfe von schwerem Gas wieder an den Augenhintergrund gelegt und geglättet (siehe Grafik 2) und im Randbereich zirkulär mittels Laserstrahlen fixiert.

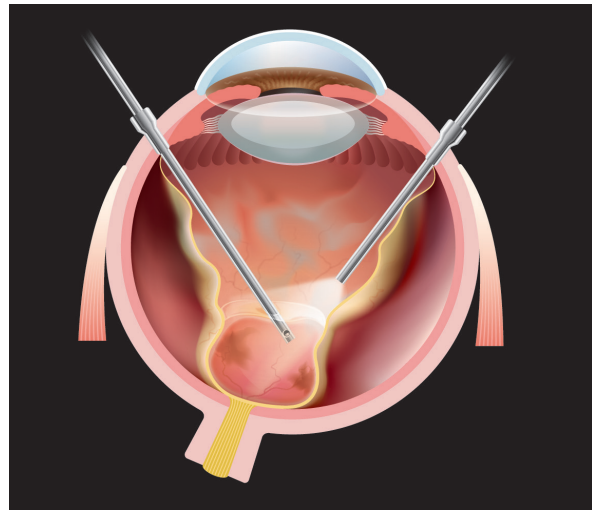
Ist dies gelungen, wird Silikonöl als dauerhafter Ersatz des Glaskörpers in das Auge gefüllt. Dieses Öl hält die Netzhaut in Position (siehe Foto 3). Beim Menschen wird es meist nach einiger Zeit entfernt, beim Tier belässt man es häufig, um eine weitere Vollnarkose und zusätzliche Kosten zu vermeiden.

Es ist recht eindrücklich, wenn Tiere, die völlig blind und orientierungslos waren, durch einen solchen Eingriff sehen können. Obwohl die OP aufgrund der aufwändigen Materialien teuer ist, sind viele Besitzer nach einer erfolgreichen OP sehr zufrieden, da die Lebensfreude der Tiere wieder deutlich grösser ist. Bisher gibt es weltweit nur circa ein Dutzend Tierkliniken, die diese Operation durchführen. Zürich gehört seit 2018 mit dazu.

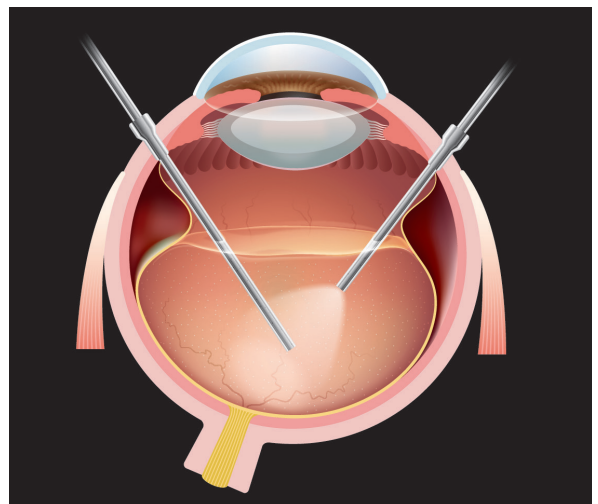
Natürlich stellt sich die Frage, ob ein solcher Eingriff beim Tier gerechtfertigt bzw. notwendig ist. Nicht alle Augen mit Netzhautablösung sind für die Operation geeignet. Wenn aber die Besitzer motiviert sind, die Tiere sich gut behandeln lassen und die Netzhautablösung erst seit kurzem vorliegt, dann ist der Eingriff erfolgsversprechend.

Auch wenn wir nie sicher sagen können, wie gut ein Tier nach einer solchen OP sieht - definitiv besser als mit einem blinden Auge auf alle Fälle!

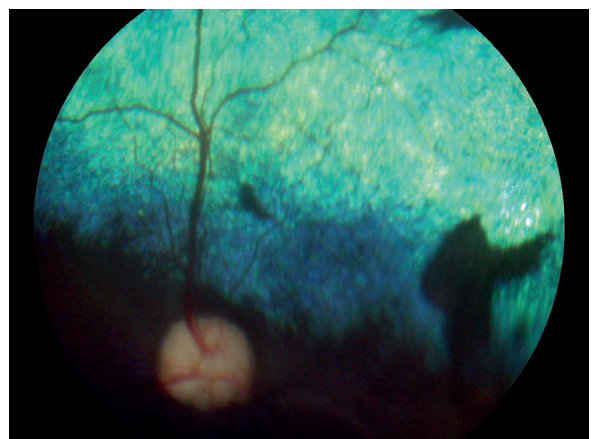
Foto 3: Die Netzhaut ist nach der Operation wieder an Ort und Stelle. Der dunkle Fleck rechts im blau-grünen Bereich ist eine kleine, verbleibende Blutung, die sich mit der Zeit zurückbilden wird. Das Tier konnte 1 Tag nach der Operation bereits wieder sehen.



Grafik 1: Horizontalschnitt durch das Auge, welches in Foto 2 sichtbar ist. Eine Lichtquelle (rechts) und die kleine Guillotine (links) werden ins Auge eingeführt. Der Chirurg sitzt am Mikroskop und schaut von vorne in das Auge. Der Glaskörper muss zuerst vorsichtig mittels des kleinen Gerätes entfernt werden, um die Netzhaut wieder anlegen zu können.



Grafik 2: Im 2. Schritt wird durch eine Kanüle (links) schwere Flüssigkeit ins Auge gefüllt, welche die Netzhaut wieder gegen den Augenhintergrund drückt. Sobald das Gewebe wieder an Ort und Stelle ist, wird mittels Laserstrahlen eine Verklebung mit dem Augenhintergrund herbeigeführt, bevor die schwere Flüssigkeit im letzten Schritt durch Silikonöl ausgetauscht wird (nicht dargestellt).



## Wechsel im Dekanat Vetsuisse Bern

# Barbara Bach ist Dekanatsleiterin seit Juli 2019

*Barbara Bach, Betriebsökonomin FH, MscBA, ist keine Unbekannte an der Vetsuisse-Fakultät Bern. Viele Bereiche kennt sie bereits bestens, und nun hat sie ihr Augenmerk auf die gesamte Fakultät gerichtet.*

Interviewer: Meike Mevissen und

Michael Stoffel

*Barbara Bach, Du hast kürzlich die Leitung des Dekanats an der Vetsuisse Bern übernommen.*

*Wie war Dein Start in dieser neuen Funktion?*

Ich kenne einige Bereiche der Fakultät bereits, insbesondere natürlich das Departement klinische Veterinärmedizin (DKV). Das erleichterte sicher den Start in meiner neuen Position ganz wesentlich. Zudem wurde ich von meiner Vorgängerin, Susanne Portner, in sehr viele Aufgaben, die im Dekanat zu meistern sind, sorgfältig eingeführt. Ich fühle mich also schon recht wohl in meinem neuen Aufgabenbereich.

*Beschreibe uns doch Deinen Werdegang. Zudem sind wir gespannt zu hören, was Dich an die Vetsuisse geführt hat.*



Barbara Bach

Ich habe die Wirtschaftsmittelschule abgeschlossen und begann dann ein Praktikum am Inselspital, um die Berufsmaturität zu erlangen. Diese ermöglichte mir später, an der Berner Fachhochschule Betriebsökonomie zu studieren. Mein Abschluss ist ein Master of Science in Business Administration (MscBA).

In den insgesamt 8 Jahren am Inselspital war ich zunächst im Bereich Personal tätig und habe dann in die Ärztliche Direktion gewechselt, wo ich auf dem Gebiet des Qualitäts-Managements tätig war.

Meine erste Stelle an der Vetsuisse Bern war im DKV. Zusammen mit Christine Aeschlimann arbeitete ich in der Departementsverwaltung, insbesondere im Bereich Finanzen. Nach zwei Jahren wechselte ich in die Kleintierklinik und war dort als

Klinikmanagerin zuständig für die Leitung der gesamten administrativen Belange. Ich hatte also insbesondere die Verantwortung für die Apotheke, die Materialbeschaffung, die Finanzen und die Einführung der Blockstudierenden in diverse administrative Abläufe. Ausserdem war ich stark in die Abwicklung von Beschwerden involviert.

Nach einem kurzen Exkurs in die Industrie (Mandelbärli AG in Bern), kam ich zurück an die Kleintierklinik in die gleiche Funktion.

*Beschwerden? Waren das Beschwerden der Tierbesitzer? Was waren dort die grössten Probleme?*

Na ja, oft ging es um Geldfragen, also Rechnungen, die nicht so ausgefallen waren wie erwartet und kommuniziert. So kam es gelegentlich zu Reklamationen der Tierbesitzer.

Sehr oft liegt es letztendlich an einer fehlenden oder unzureichenden Kommunikation. Das war eigentlich das grösste Kernproblem. Deshalb bin ich auch überzeugt, dass es für die Studierenden sehr wichtig ist, mehr über Kommunikation und entsprechende Konzepte zu lernen, denn das brauchen Tierärztinnen und Tierärzte tagtäglich.

*Was hat Dich an der Position einer Dekanatsleiterin gereizt?*

Als neuer Dekan hat mich David Spreng angefragt, ob ich Interesse hätte an dieser Position, sobald klar wurde, dass Susanne Portner in diesem Jahr aus persönlichen Gründen aufhört.

Mich hat zudem gereizt, nach meiner Zeit im Departement und in der Kleintierklinik, jetzt die gesamte Fakultät im Blick zu haben. Es gibt natürlich eine ganze Reihe an Aufgaben und Projekten, die ich erst jetzt kennenlernen. Besonders hervorzu-

**...es rufen auch vermehrt Mütter an, die alle möglichen Fragen haben, vom «Numerus clausus» bis «Gibt es das Studium wirklich nur auf Deutsch?».**

heben sind die intensiven Interaktionen mit dem Standort Zürich und der Universität, die besonders spannend sind. Insgesamt ist es also die grössere Perspektive, die den neuen Reiz ausmacht.

*Was sind weitere Aufgabenbereiche im Dekanat, die Du zu managen hast?*

Die administrative Unterstützung von diversen Kommissionen, Berufungsgeschäften oder Habilitationsverfahren sowie die Koordination von verschiedenen Ausschreibungen wie z.B. dem Miéville- oder dem Fakultätspreis.

Zudem gibt es viele Anfragen, angefangen bei Fragen zum Studium der Veterinärmedizin. Diese kommen nicht nur von den Studienanwärterinnen und Studienanwärttern selbst, es rufen auch vermehrt Mütter an, die alle möglichen Fragen haben, vom «Numerus clausus» bis «Gibt es das Studium wirklich nur auf Deutsch?». Anfragen betreffen aber auch Führungen durch den Campus, die von unseren Studierenden geleitet werden.

*Was sind spezielle Herausforderungen in Deiner neuen Position?*

Die grössten Herausforderungen bestehen in der richtigen Priorisierung der zahlreichen Geschäfte sowie in der Einhaltung und Koordination der diversen Termine. In wichtigen Geschäften muss ein reibungsloser, zeitgerechter Ablauf gewährleistet sein. Das Ganze funktioniert nur, wenn die Termine eingehalten werden.

*Hast Du einen Bezug zu Tieren oder zur Tiermedizin?*

Wir hatten verschiedene Haustiere und ich hatte bis im letzten Jahr ein eigenes Pferd. In diesem Rahmen hatte ich also auch Kontakt zu Tierärztinnen und Tierärzten.

*Was machst Du in Deiner Freizeit?*

Ich habe eine 16-Monate-alte Tochter, die viel Abwechslung in den Alltag bringt. Ich reise sehr gerne, ganz besonders in die nordischen Länder, wie etwa Schweden.

*Wie kommst Du zu dem wunderschönen Nachnamen?*

Mein Mann heisst Bach, so habe ich diesen Namen mit der Heirat angenommen. Er ist wohl nicht mit dem berühmten Komponisten verwandt, aber wir hören gerne Musik und waren kürzlich auch im Bach-Museum in Eisenach.

*Möchtest Du uns noch etwas mitteilen?*

Ja, ich freue mich sehr auf meine neue Herausforderung im Dekanat und auf die vielen interessanten Kontakte, die diese Aufgabe mit sich bringt.

*Liebe Barbara, wir danken Dir herzlich für dieses interessante Gespräch und wünschen Dir gutes Gelingen und die verdiente Anerkennung in Deiner neuen Funktion. Du hast das beste Rüstzeug dazu, Erfahrung in allen Bereichen von Finanzen bis Personalführung und Administration – und nicht zuletzt in Sachen Kommunikation. Dabei wird Dir Deine offene und freundlich Art sicherlich zu Gute kommen!*

Alessio Vigani

# Head of Emergency Medicine and Critical Care

Interview: Nicole Widmann

Photograph: Léa Girardin

*You have started in June this year at the Vetsuisse as head of emergency medicine and critical care, right? Did you have a good start?*

Yes, it is a lot of work, but it's good. June 10th was my official starting date, then the emergency service opened July 1st. This service is completely new.

*Did you hear about the issues that came up because of too many working hours a few years ago?*

Yes, I was told. That is why I organized the shifts of the doctors in a way that they will definitely not go over the hours. Everyone is limited in the number of hours; except for me. I do not have limits, but that is ok (laughing). Anybody else has a limit of 50 working hours max. per week. They can only work 5 days in a row. At night they can only work 9 hours in a row, they are not allowed to work more. They need to have a gap of at least 11 hours between shifts. So they put some rules to give sustainability, which is good.

*What was your motivation to apply for your position here in Zurich after you have worked many years in the US?*

I was away for training and then I worked at the university in the US for 13 years and the reasons to come back had always been the same. I wanted to return to Europe, but also to be able to do my job in a way how I had learnt it and with the level of care that I worked so hard to achieve. Up until now, this opportunity was not there. I am originally from the north of Italy. My family is from there. I have a strong attachment to them and that is a solid reason. Culturally, America is extremely different from us. I am not Swiss, but I understand the culture of knowing one another, traditions that there I could never find. I mean, every country has its own sets of rules, traditions and uses, but there, I was kind of always feeling a little bit like a fish out of the water. That was the drive to come back to Europe. As I said, I was not going to negoti-



Alessio Vigani



ate with level of care that I could provide to animals. So, that was the hard part because coming back is very easy. You come home and then you work in a private practice, you work in some little hospital or even bigger hospital, but I knew that they would have been disappointed by what I was doing. When this opportunity in Zurich came about, this was a perfect fit. Reason one is going back home, and I come from a very little rural town on the pre alps. So I like the feeling of the mountains, I like the feeling of small places and this kind of fit the criteria for the location. I am actually living in a tiny little village outside Zurich now. Reason two, it was basically the most important veterinary university in Europe that was opening a position to create something from scratch, and so I thought that I would have to put enough effort to leave a legacy and to create something that has serious potential to serve as a model. I did also know people already working here. I knew that they would have been capable of providing a level of care that for me would have not been much of a negotiation with my own standards. So, high standard of care with high potential for responsibility. Honestly, I was quite flattened by the opportunity, it was not a small task.

*During your previous education you were focusing on emergency medicine. What was your motivation for choosing this field?*

I believe that anything happens by accident. What I always wanted to do was emergency and critical care medicine since vet school and then the main reason was that during my first year in vet school my dog died of a disease that could have been di-

agnosed in an emergency setting, but it did not. Because of that I have that task to make sure that it would have not happened to mess the diagnosis that could have easily saved my own dog, but like him many others. That is where it started, the motivation to do it. The drive for emergency medicine and critical care was built up during the training with the fact that you are basically kind of the last chance for any patients in critical care or the first chance to survive in emergency medicine. That gives you the best sense of responsibility and mercy that for me is a crucial act of my profession. Being merciful but also provide something that without the animal would not have. So for me critical care medicine and emergency medicine core those two important aspects of being a clinician for animals.

*What are the main challenges for you in your daily work?*

The biggest challenges that you have in emergency medicine is that we do not decide what an emergency is. It is either the patient in medicine or the owner who decides what an emergency is. Then our responsibility is to realize if that emergency is actually an urgent issue rather than being perceived as an emergency by the client as a worsen situation, but is rather not as urgent as it seems. There is an extremely big responsibility because when you agree with the client that an emergency is also an urgency. Despite the fact that means that things are bad because that patient is obviously in a critical situation, you already met the expectation of the client by agreeing and taking care of the animal. No matter what the outcome is, that is fine, but what happens often in emergency settings is

that the owner arrives with an emergency that is not as urgent. However, in emergency medicine you do not plan the day. So you might be working on serious urgent cases and patients when an emergency arrives that is not urgent. The communication there needs to be very careful if you have to tell the owner that the animal is not an emergency. It is an emergency from that point that they saw something wrong right now and they want a solution. It might be not as urgent, but also deciding whether it is urgent or not depends on you. So it is a big responsibility. You do not have a week of tests to decide whether it is urgent or not. You have maybe a couple of minutes or half an hour to decide at best how severe the patient's condition is. That is the first thing and the second is a sense of responsibility that you have when you have a critical case you want to make sure to provide timely intervention and best level of care at the same time. So it is not an easy task especially because even if overtime you learn to deal with pressure. You want the whole team to work the same way, and at the beginning when you are building a team certainly you are going to have personnel fitting, to deal with the stress in the situation and others under pressure tend to actually start cracking and so you need to rescue your team. So, those are the biggest challenges that we have, and what I always say that there is a big mistake in interpretation of emergency medicine. That is considering sort of a random situation. There is nothing random about emergency medicine. It is chaos, but chaos follows very strict rules. Mathematically it is actually an equation, you can organise chaos, but you cannot organise randomness. So there is nothing random.

Cases arrive when they arrive. What you are going to do is to organise random situations of arrival in way that is effective and providing the best level of care. This is one of the biggest challenges.

Although we are a specialty hospital the specialty services will receive cases on a referral basis. Our unit is the open door to anyone. They can walk in without even calling. So they can arrive to our hospital anytime of the day and they will be received.

*How many employees does your team include?*

So, as of now we have 12 assistant doctors in a training program to become more specialised in emergency medicine. We have two specialists that work and cover every day. So we have now seven supervision by a specialist which is very unique. These specialists have done a training similar to mine of four years of emergency medicine and have passed a speciality exam to be qualified as an emergency and critical care specialist.

The actual emergency service opens at 4 pm and is open until 7 am during weekdays and then from Friday night 4 pm until Monday morning at 7 am, i.e. all weekend including Friday night.

*How many patients come in per day approximately?*

Holidays and weekends are busier than regular weekdays. The average week is somewhere around 100 to 120 patients per week. On a Saturday, around 35 to 45 patients, on a Sunday 25 to 35 patients and during weekdays 10 to 15 patients. I think the strong benefit of our service is that we can provide high level of care, especially emergency care. It is

rare to find elsewhere anyway in hours when anybody else is open.

*What would you recommend to future veterinarians? What are the main competences of a capable emergency veterinarian?*

The assistants are working alongside with us specialists and they manage primarily the cases. They talk to the clients, they manage the cases with the feedback and the backup of us. So for them it is a good experience for defining their skills, obviously being already veterinarians they are qualified to provide veterinary care, but on top of that the patients that arrive to us has the feedback from a specialist that can steer the treatment in a maybe higher level than work normally could be provided.

Emergency medicine is certainly a selective type of specialty. There is not really a unified definition of what the best skills are for a veterinarian who wants to pursue emergency medicine as a career. The features that are needed, you want a person that is able to stay calm. That is the best feature that the emergency physician should have. Everybody thinks that the emergency physician is an adrenalin junkie, somebody that wants just the rush of the terrible situation. The reality is actually opposite. What you want in an emergency physician is someone who in the most stressful scenario is able to maintain calm. Especially if the person is in a leadership position, losing control of your own senses drives the whole team in a vortex of stress. So I think this is the biggest virtue. Obviously everybody is scared when there is a patient that is dying, but losing control to the stress of the situation what definitely loses the patient. Self-con-

trol is the key. It takes time to gain that and it is never a matter of confidence. Nobody should trust himself too much. You want to have competence, but always seek for the feedback of tests or other colleagues and that is why emergency medicine is never a one for all. It is always a team effort, and the skilled one can be only complementary to others.

*Did you have some cases that were difficult to you?*

Every case is tough for us and in a matter that you learn very quickly in this type of medicine. The toughest cases are the ones where you actually put more confidence than you should have. Underestimating, the relevance of an emergency is what is eventually going to burn every emergency doctor. Obviously when you have a patient where they arrive in a very critically, nearly hopeless condition, you work very hard to optimize their care and you are obviously very connected to the client because they basically become family members at that point. A negative outcome on those patients always has an impact on every one of us. They bring along much more than the positive outcome. The negative outcome is the one that usually always a little bit of node on your chest every time.

*What do you do against this node?*

The positive cases help and with promising yourself that, independently from the outcome, you learn something that would be useful for your next patient. That is how you relief the node. You have to be able to make the best out of any scenario. The best thing you can do over the loss is learning from it and this is the only way you can relief yourself from it.

# «Tassie devils» – Bonorong Wildlife Schutzzentrum in Tasmanien

*Während meines Sabbaticals in Australien und Neuseeland machte ich einen Kurztrip nach Tasmanien. Neben der einzigartigen Natur interessierten mich vor allem die tasmanischen Beutelteufel, die «tassie devils». Im Bonorong Wildlife Schutzzentrum traf ich die Teufel an und besuchte auch das Spital, wo kranke Wildtiere aus ganz Tasmanien behandelt werden.*

Autorin: Meike Mevissen

Im Rahmen meines Sabbaticals, das ich in Australien und Neuseeland verbrachte, hatte ich Gelegenheit, eine Woche in Tasmanien zu verbringen. Obschon der Flug ab Melbourne bereits gebucht war, musste ich die Reise nach Tasmanien zunächst verschieben. Von Sydney ging es dann aber vor Ostern 2019 auf nach Tasmanien. Am Flughafen in Hobart standen bereits «tassie devils», die legendären tasmanischen Teufel in Form von diversen Bronzestatuen in der Ankunftshalle (Bild 1). Bei der Einreise nach Tasmanien werden – wie überall in Australien und Neuseeland – Gepäck und Schuhe sorgfältig inspiziert. Pflanzen und Lebensmittel hat man besser nicht im Gepäck, denn die Beagles spüren alles auf (Bild 2). Besser verschweigt man zudem, dass man Tierärztin ist und an einer veterinärmedizinischen Fakultät arbeitet, um den vielen Fragen aus dem Weg zu gehen. Der zeitnahe Kontakt, insbesondere zu Nutztieren, wird nicht wirklich geschätzt, da Gefahr besteht, dass Pathogene ins Land gebracht werden. Bei meiner letzten Einreise nach Australien vor einigen Jahren bekam ich meine Wanderschuhe perfekt geputzt.

Bild 1: Bronzestatue eines tasmanischen Beutelteufels in der Halle im Flughafen in Hobart.





Bild 2: Ein Beagle bei der Arbeit im Flughafen in Hobart.

Ich musste sie für ca. 1 Stunde entbehren, weil in dieser Zeit die kleinsten Erdkrümelchen aus der Sohle entfernt wurden.

Die Aktivitäten waren bereits geplant und das Bonorong Wildlife Schutzzentrum sowie Bruny Island standen ganz oben auf dem Programm.

Das Bonorong Wildlife Schutzzentrum gibt es seit 1981, es ist in ca. 45 Minuten von Hobart aus mit dem Auto zu erreichen. Ziel dieses Schutzzentrums ist es einerseits, verwaisten Tieren eine Heimat zu bieten und sie in einer natürlichen Umgebung zu pflegen. Ein Team aus engagierten, ehrenamtlichen Helfern sorgt für die Tiere, die, mindestens teilweise, vom Aussterben bedroht sind. Hier lebt auch eine Familie von ca. 16 «tassie devils», eine Tierart, die ich bereits im Taronga Zoo in Sydney gesehen hatte. Kranke Tiere aus Tasmanien werden in das Bonorong Schutzzentrum gebracht und Tierärztinnen und Tierärzte kommen zweimal in der Woche, um die kranken Tiere zu versorgen. Hierzu gibt es ein kleines

Spital, das für Operationen und sonstige tierärztliche Tätigkeiten recht gut ausgestattet ist (Bild 3). Andererseits sollen aber auch die Menschen auf die Bedeutung des Tierschutzes aufmerksam gemacht werden. Zu diesem Zweck kann man an einer interessanten Tour über das Gelände von Bonorong teilnehmen. Eine grosse Gruppe von Kängurus und Wallabies läuft frei herum, und die Tiere sind Menschen gewöhnt.

Da ich besonders an den tasmanischen Teufeln (Beutelteufel; *Sarcophilus harrisii*) interessiert war, verbrachte ich viel Zeit damit, diese interessanten Tiere zu beobachten. Wie so viele andere Tiere in Tasmanien sind es Beuteltiere, sogenannte Raubbeutler, die freilebend nur in Tasmanien anzutreffen sind. Der tasmanische Teufel wurde bereits 1941 unter Schutz gestellt und der Bestand hat sich erholt. Allerdings sind die «tassie devils» seit Ende der 90er Jahre durch eine Krebserkrankung «Devil Facial Tumor Disease»

bedroht. Es gibt diverse Forschungsprojekte an den Veterinärmedizinischen Fakultäten in Australien, welche die Ursachen dieser Krankheit erforschen. Der tasmanische Teufel hat den stärksten Kiefer in Relation zur Körpergrösse und eine enorme Beisskraft im Vergleich zu anderen Säugetieren. Das Exemplar im Bild, zeigt seine schon beeindruckenden Zähne, mit denen die Beute (Fleisch) zerlegt wird. Die tasmanischen Teufel verschlingen ihre Beute komplett, also inklusive Knochen, Innereien etc. Meist fressen sie Aas und die Beutelteufel kämpfen untereinander mit lautem Kreischen, was über Kilometer hörbar ist. Die weissen Streifen an der Brust oder am Rumpf der «tassie devils» sind ein weiteres Erkennungsmerkmal. Die Ohren verfärben sich bei Aufregung blutrot (Bild 4) und die Beutelteufel schreien laut bei Erregung. Die Weibchen bringen ca. 25 Junge zur Welt, die nach der Geburt von der Vagina zum Beutel des Muttertieres kriechen. Es gibt im Beutel

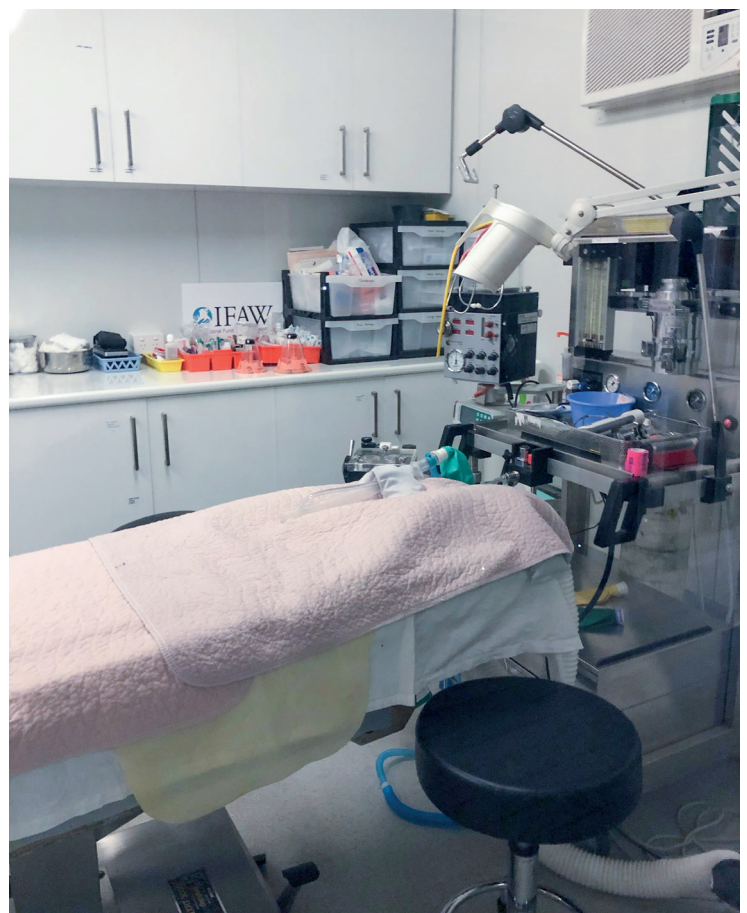


Bild 3: Spital für Wildtiere in Bonorong



Bild 4: Bildlegende: Tasmanischer Teufel



Bild 5: Echidna, «spiny anteater» = australischer Ameisenigel

aber nur vier Zitzen und es wachsen maximal vier Jungtiere pro Wurf heran. Die verbleibenden Jungtiere werden von der Mutter gefressen. Nach rund 100 Tagen verlassen die Jungtiere dann den Beutel.

Im Bonorong Wildlife Schutzzentrum sah ich einen «tassie devil» aufgeregt herumrennen. Er sprang dann in einen kleinen Teich, was bei den Temperaturen (33 °C) sicher eine willkommene Abkühlung brachte.

Die freilaufenden Kängurus waren sehr zahm und sie kamen auf mich zu, um Futter zu bekommen (Bild 6). Koalas sahen wir in freier Wildbahn, und natürlich trafen wir sie auch in Bonorong an.

Echidna, die australischen Ameisenigel, die ich auch mehrfach in der freien Natur sah, konnte ich nun aus geringer Entfernung beobachten (Bild 5). Auffällig ist ihr langer Schnabel. Sie können sehr gut schwimmen und ernähren sich mehrheitlich von Ameisen, Termiten und Würmern. Natürliche Feinde haben sie aufgrund ihrer Stacheln nur wenige.

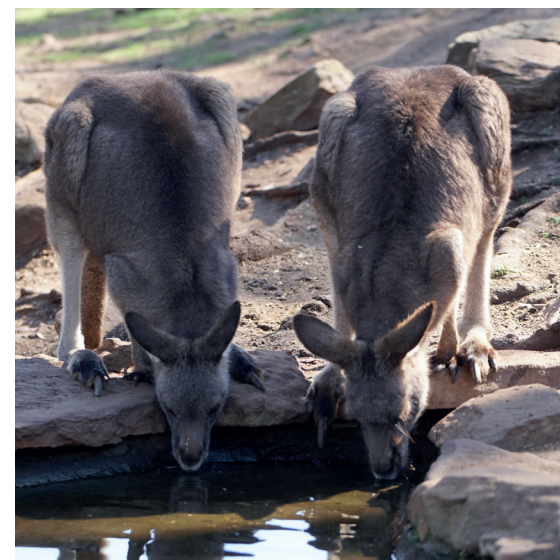
Die Pelikane, die ich auch am Fischmarkt in Sydney antraf, sind sehr farbenfroh. Der Fischmarkt ist ein perfekter Ort, um Fischabfälle zu fressen. So liefen diese Pelikane ca. ein bis zwei Meter an mir vorbei als ich dort wieder einmal frischen Austern einkaufte.

Wenn man nach Hobart fliegt, ist Bruny Island ein «must do». Es gibt lange Sandstrände und die Farben der Natur sind fast so eindrücklich wie in Neuseeland. Hier wird sogar Manuka-Honig produziert, der sonst nur in Neuseeland hergestellt wird. Es wird nicht nur Honig produziert, sondern auch Salben zur Wundbehandlung und diverse Kosmetika, die ich ausprobiert habe. Gesichts- und Hautcremes ohne Parfum und mit einheimischen Pflanzen hergestellt sind sehr beliebt in Australien und Neuseeland. Die angebotene Palette ist extrem gross. Ich unterhielt mich mit einigen Drogisten und Pharmazeuten, die absolut überzeugt waren von diesen Pflegeprodukten. So kaufte ich auch diverse spezielle Produkte, die ich in den 5 Monaten während meines Sabbaticals getestet hatte.

Sie fanden Platz in meinen RMs Williams Stiefeletten, handgemacht in Adelaide – die besten Schuhe, die ich je hatte! Ja, ich weiss, Frauen und Schuhe...

Tasmanien ist absolut eine Reise wert, und für mich war es ein wunderbares Erlebnis, vor und nach der Arbeit und dem Austausch mit Kolleginnen und Kollegen diesen Ort zu besuchen.

Bild 6: Wallabies



## Kunst an der Pferdeklinik in Zürich

Autorin: Gabriele Schmid

Am 3. Juli 2019 wurden zwei Pferdeskulpturen bei einem feierlichen Apéro offiziell der Pferdeklinik in Zürich übergeben: Die Skulptur «Martini and Mojito» des Künstlers Jörg Auer (ehemaliger Direktor des Departements für Pferde) sowie die Skulptur «Springendes Pferd» (1963) des Künstlers Hans Eduard Bühler, die in memoriam Prof. Björn von Salis gewidmet ist, in dessen Besitz die Skulptur sich ursprünglich befand. Die beiden Kunstwerke zieren nun die Halle vor dem Eingang zu den Büros der Pferdeklinik und können dort bewundert werden.

Wir haben Prof. Jörg Auer zu seinem Werdegang als Bildhauer und Künstler befragt und wollten wissen, wie es dazu kommt, dass eine seiner Skulpturen nun in der Pferdeklinik in Zürich steht. Folgendes haben wir von ihm erfahren:

«Seit jeher war ich fasziniert von Bronzeskulpturen. In Scottsdale, Arizona, wo meine Frau und ich seit meiner Emeritierung die Hälfte des Jahres verbringen, sind Bronzeskulpturen omnipräsent. Von einem Schweizer Freund in Scottsdale kauften wir eine schöne Bronzeskulptur und eines Tages fragte ich ihn, ob er mir zeigen könne, was es braucht, um eine solche Skulptur zu kreieren. Er erklärte mir, dass man ein inneres Gestell aufbauen müsse, an welchem dann der ölhaltige Lehm angebracht wird. Anschliessend kann man mit den Feinarbei-



V. l. n. r. Toni Fürst, Colin Schwarzwald, Jörg Auer

ten beginnen und die Skulptur bis ins gewünschte Detail ausarbeiten. Als Sujet für meine erste Skulptur wählte ich eine Wachtel, die hauptsächlich in Arizona vorkommt, eine sogenannte «Gamble's Quail». Als ich damit fertig war, zeigte ich sie unserem Freund, der mir noch einige kleinere Korrekturen vorschlug, welche ich sofort ausführte. Dann kam der Entscheid: Lasse ich die Skulptur giessen oder vergesse ich es? Ich entschied mich für das Erste und brachte sie zu einem Spezialisten, der vorerst eine Negativform meiner Skulptur schuf und von dieser Form anschliessend eine Wachskopie herstellte. Diese wurde alsdann einer Giesserei übergeben, welche die rohen Bronzeskulpturen herstellte. Das ganze Verfahren

dauerte einige Monate und nach meiner Rückkehr in die USA im Herbst half mir mein Freund, die Patina für meine erste Skulptur zu erstellen. Das geschah im Frühjahr/Herbst 2012. Und der Rest ist Geschichte – ich war begeistert von meinem neuen Hobby. Darauf folgten in regelmässigen Intervallen neue Skulpturen.

Im Frühjahr 2017 wurde ich von zwei Pferdebesitzerinnen angefragt, ob ich auch Auftragsarbeiten annehmen würde, was ich gerne bejahte. Sie wollten ein spezielles Ereignis festhalten. Im Vorjahr hatten sie sich eine Polostute gekauft. Der Besitzer erwähnte, dass das Pferd nicht gerade fit sei und sich deswegen einige zusätzliche Kilogramm angeeignet hatte. Dies störte die neuen

Besitzer nicht und sie begannen mit dem Training. Allerdings nahm die Stute noch eher an Gewicht zu, und eines schönen Frühlingmorgens fanden die Besitzer ein kerngesundes Hengstfohlen neben der Stute. Dieses Ereignis wollten sie nun verewigen und fragten mich an, eine Skulptur der beiden zu erstellen. Das nahm ich gerne an und besuchte die beiden, um die Stute und das Fohlen auszumessen. Dann begann ich mit dem Modellieren und schuf die Stute mit dem Namen «Martini» im Massstab 1:7 und das Fohlen mit dem Namen «Mojito» im Massstab 1:9.

Um den beiden Besitzerinnen etwas entgegenzukommen, fragte ich sie, ob sie einverstanden wären, wenn ich einige zusätzliche Skulpturen giessen lassen würde, ihnen dafür aber nur einen Teil der Herstellungskosten der Form verrechne. Sie akzeptierten dies, doch ich hatte noch ein anderes Problem. Die beiden wollten, dass ihre Stute eine sehr kurze Mähne haben sollte, da es sich um ein Polopferd handelt. Dies tat ich auch, modellierte aber eine zusätzliche Mähne, welche ich bei den weiteren Abgüssen anschweissen liess.

So kam es, dass ich die Skulptur «Martini and Mojito» – mit langer Mähne – anlässlich meiner Ausstellung im September 2018 am Tierspital Zürich zeigte. Nach der Vernissage blieb die Skulptur in der oberen Etage des Fakultätsgebäudes während zwei Wochen stehen und die Mitarbeitenden der Pferdeklinik fanden so grossen Gefallen an ihr, dass Gaby Schmid, Herrn Prof. Schwarzwald und Herrn Prof. Fürst vorschlug, die Skulptur für die Pferdeklinik zu erwerben.» Es bedurfte keiner langen Diskussion und die

Entscheidung war gefällt – das Werk des ehemaligen Direktors der Pferdeklinik verblieb am Tierspital.

Die zweite Skulptur von Herrn Bühler stammt aus dem Vermächtnis von Prof. Dr. Björn von Salis, der im Jahr 2017 verstorben ist. Die Skulptur, eine Kopie nach dem Original von Hans Eduard Bühler, ehemaliger Künstler und Pferdeliebhaber aus Winterthur, wurde ihm von Freunden auf den 50. Geburtstag geschenkt, nachdem Björn von Salis den Gipsabdruck von Bühlers Sohn und Klienten zur Verfügung gestellt bekam. Seither konnte jeder Besucher von dem offenen «von Salis» Haus diese Pferdeskulptur auf dem schönen, massiven Holzbuffet in Frauenfeld bewundern. Nach seinem Tod und dem Umzug seiner Witwe, Cathrin von Salis, in eine kleinere Wohnung musste ein neuer Platz gefunden werden. Die Familie von Salis wünschte sich, dass Prof. Brigitte von Rechenberg diese Skulptur für die jahrelange Freund-

schaft mit der Familie bekommen sollte. Letztere befand aber, dass dieses schöne Kunstwerk nicht vor der Öffentlichkeit versteckt, sondern allen Pferdeliebhabern zugänglich gemacht werden sollte. Was gäbe es für einen besseren Ort als die Pferdeklinik am Tierspital, wo Björn von Salis ein oft gesehener Gast und Freund war, sei es als Experte für Rechtsfälle im Pferdesektor oder als langjähriger Veranstalter von Erste-Hilfekursen für die Pferdesamariterinnen und Pferdesamariter. An der Pferdeklinik soll das Kunstwerk aber nicht nur die künstlerische Note zeigen. Es soll auch als Erinnerung dienen an einen innovativen, umtriebigen und fortschrittlichen Pferdetierarzt, und es soll junge Assistierende und Studierende motivieren, die gleiche Begeisterung, Innovation und Engagement für den Beruf zu zeigen wie Prof. von Salis. Björn würde sich freuen.



V. l. n. r. Toni Fürst, Brigitte von Rechenberg, Cathrin von Salis, Colin Schwarzwald

# Impressionen vom *Science and Barbecue Day 2019*

Autorin: Nicole Widmann

Fotos: Michelle Aimée Oesch

Am 4. September fand der alljährliche Science and Barbecue Day mit der Verleihung des Young Scientist Paper Awards statt. Verwöhnt von einem wunderschönen, sonnigen Tag haben wir uns gefreut, rund 100 Teilnehmer zur achten Ausgabe des Anlasses am Standort Bern begrüßen zu dürfen. Vor allem die Berner Fraktion war zahlreich vertreten, vielen Dank!

Nach vier spannenden Vorträgen (leider musste einer krankheitsbedingt abgesagt werden) durfte der Vetsuisse-Dekan Roger Stephan dieses Jahr drei Gewinnerinnen des Young Scientist Paper Awards verkünden. Diese Aufgabe hat er kurzfristig von Meike Mevissen, Leiterin der Vetsuisse Forschungskommission, übernommen, die leider aufgrund des tobenden Hurrikans Dorian nicht in die Schweiz zurückreisen konnte. Dieses Jahr waren wieder zahlreiche sehr gute Bewerbungen für den Award eingegangen und die Forschungskommission war begeistert von deren hoher Qualität.

*Wir gratulieren nochmals den folgenden drei Preisträgerinnen herzlich, die mit folgenden Titeln die Young Scientist Paper Awards für sich entscheiden konnten. Leider konnte Stephanie C. Talker nicht persönlich anwesend sein und den Preis deshalb an der Verleihung nicht entgegen nehmen:*

**Stephanie C. Talker, PhD**

Precise Delineation and Transcriptional Characterization of Bovine Blood Dendritic-Cell and Monocyte Subsets  
Frontiers in Immunology 2018 Oct, 9:2505

**Nicole Zuber, Dr. med. vet.**

Assessment of systolic and diastolic function in clinically healthy horses using ambulatory acoustic cardiography  
Equine Veterinary Journal 2019, 51(3): 391-400

**Kira Schmitt, Dr. med. vet.**

Antimicrobial use for selected diseases in cats in Switzerland  
BMC Veterinary Research 2019, 15:94

Nach dem wissenschaftlichen Teil durften wir anschliessend ein feines Barbecue mit Grilladen und zahlreichen Salaten auf dem Areal der Berner Vetsuisse Fakultät bei blauem Himmel und Sonnenschein geniessen. Sehr schön war, dass dieses Jahr das Vetsuisse Orkestar nach Bern anreiste, um uns während dem Essen musikalisch zu unterhalten. Vielen Dank an Tom Tafel und das Orkestar dafür. Ebenfalls sehr erfreut hat uns, dass auch dieses Jahr das Institut für Bienengesundheit mit ihrem Honigstand vertreten war.

Ich möchte mich gerne herzlich bei allen Rednern und Helfern für die Präsentationen, die grossartige Unterstützung sowie den Teilnehmern für ihr Erscheinen danken. Merci vielmals!





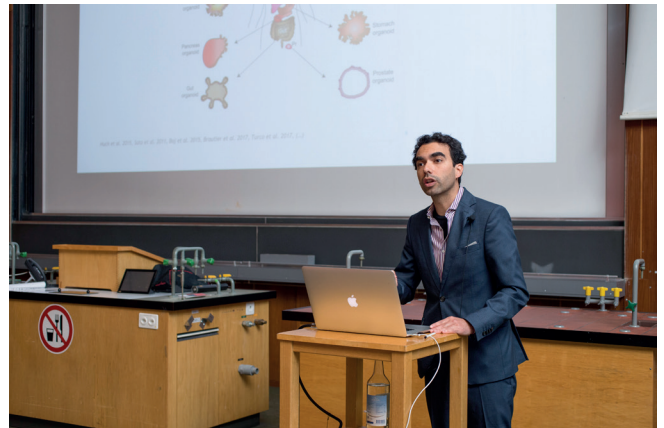
Begrüssung durch David Spreng



Vortrag Lucienne Tritten



Diskussion zum Vortrag von Henning Richter



Vortrag Miguel Campos



Vetsuisse-Dekan Roger Stephan



Kira Schmitt (links) und Nicole Zuber





Auf dem Foto von rechts vorne nach links hinten:  
Tom Tafel, Anja Kipar, Cedric Häuptli, Jakob Erb, Sara Fabrikant, Karl Klisch, Katrin Grüntzig, Vera Majewski, Prajwal

## Das Vetsuisse Zürich Orkestar sucht neue Musiker\*innen!

Autor: Tom Tafel

Im Vordergrund steht die Spielfreude. Unterschiedliche Genres und unterschiedliche Niveaus machen das Ensemble zu einem Platz der musikalischen Begegnung und des Austausches. Wir proben einmal die Woche und spielen an fakultätsinternen Anlässen.

Willkommen sind Studierende, Dozierende und Mitarbeitende jeden Niveaus!

### Unser Bandleader: Tom Tafel

Wir konnten für dieses Projekt Tom Tafel gewinnen. Er ist Musik- und Theaterpädagoge, studierte zunächst an der Scuola Teatro Dimitri im Tessin und arbeitete als Artist und Schauspieler in diversen Formationen u.a. am Schauspielhaus Zürich, am Stadttheater Bern, am Theater an der Sihl, Zürich und am

Théâtre Populaire Romand. Später studierte er Klavier an der Jazzschule Zürich und absolvierte ein Nachdiplomstudium an der Hochschule der Künste Zürich mit Schwerpunkt musikalische Kreation im Bereich Theater, welches er mit einem MAS abschloss. Seine Instrumente sind das Akkordeon und das Klavier, wie auch verschiedene percussive Instrumente.

[www.musiqueenroute.ch](http://www.musiqueenroute.ch)

### Proben:

Die Band probt jeweils am Donnerstag von 18.00 – 20.00 Uhr im Luftschutzkeller des Diagnostikzentrums (Gebäude TDI).

### Neue Musiker\*innen gesucht:

Für Neuzugänge/neue Musiker\*innen: Falls Sie mitmachen möchten,

kontaktieren Sie bitte den Bandleader, Tom Tafel, direkt [tomtafel@bluewin.ch](mailto:tomtafel@bluewin.ch).

Zur bestehenden Crew (Cello, Schlagzeug, Percussion, Gitarre, Accordeon, Querflöte und Piano) werden Musiker\*innen gesucht. Stilistisch bewegt sich das Ensemble frei zwischen Pop, Rock und Folk.

Bisher sind zwei CD Produktionen erschienen. Das Album «Schleuse 01» sowie die CD «Le vent nous portera» können im Dekanat bezogen werden.

### Website:

[www.vet.uzh.ch/de/mitarbeitende/vetsuisseorkestar.html](http://www.vet.uzh.ch/de/mitarbeitende/vetsuisseorkestar.html)



# Angstfrei beim Tierarzt – Vision oder Realität?

*Wir wollen diese Vision in die Realität umsetzen! Wir, das sind Dr. Maya Bräm, Verhaltenstierärztin an der Vetsuisse-Fakultät, zusammen mit den Teams, denen die Verhaltensmedizin angegliedert ist: die Neurologie-Abteilung des Tierspitals Zürich und die Tierschutzabteilung des Tierspitals Bern.*

Autorin: Maya Bräm

## **Zeit für den Arztbesuch!**

Beim Gedanken an einen Arztbesuch machen die Wenigsten Freudensprünge, und der Arzttermin wird soweit wie möglich hinausgezögert.

Weshalb? Weil wir entweder wissen, dass es unangenehm sein wird oder wir nicht wissen, was uns erwartet.

## **Zeit für den Tierarztbesuch!**

Aber die Katze ist nicht auffindbar, als wüsste sie es. Hat er sie endlich eingefangen und unter konstantem Miauen zum Tierarzt transportiert, so ist der Besitzer erstaunt, dass sie nach dem Untersuchen nicht schnell genug wieder in ihr Kistchen verschwinden kann, in das sie vorhin partout nicht hinein wollte! Unterdessen flucht der Tierarzt, der soeben beim Abtasten knapp dem Biss des Hundes entgangen ist, der bis vor kurzem hechelnd mit eingezogenem Schwanz im Wartezimmer sass.

Aus Sicht des Tieres: Der Besitzer verhält sich seltsam. Das Kistchen, das immer nur dann hervorkommt, wenn Schlimmes geschieht, steht plötzlich da. Das Tier wird an einen Ort mit vielen fremden Eindrücken gebracht: Personen und Tiere kommen und gehen, sprechen, schreien, mi-



auen, bellen, quietschen, winseln... und die vielen Gerüche.

Szenenwechsel: Personen beugen sich über das Tier, Hände berühren es plötzlich – auch dort, wo es schmerzt. Es wird festgehalten, es sieht den Besitzer nicht mehr. Es zeigt seine Angst, aber niemand geht darauf ein. Im Gegenteil, es wird noch fester gehalten. Es kann nicht entkommen, die Angst steigt... es kratzt und beisst um sich.

Weshalb? Weil es entweder aufgrund von Erfahrungen weiss, dass es unangenehm sein wird oder weil es nicht weiss, was es zu erwarten hat.

Es geht also Mensch und Tier ähnlich bei diesem (Tier-)Arztbesuch: er geht mit unangenehmen Gefühlen einher. Der Unterschied ist, dass wir den Tieren nicht erklären können, was ablaufen wird, weshalb sie dort sind, weshalb es schmerzen wird, was kommen wird - und sie können uns nicht mitteilen, was sie empfinden, wovor sie Angst haben.



### ...oder doch?

Mit diesem «oder doch» befasst sich die Verhaltenswelt seit einigen Jahren intensiv. Der Tierarztbesuch muss nämlich nicht von Angst begleitet sein, dem Tier kann mitgeteilt werden, was es zu erwarten hat, es können ihm Coping-Strategien beigebracht werden, und es kann ihm ein gewisser Grad an Kontrolle über die Situation gegeben werden.

Dies kann präventiv sein, z.B. beim ersten Tierarztbesuch, es kann bei jedem Tierarztbesuch umgesetzt werden und es kann Teil einer Therapie sein, wenn die Angst schon existiert. In allen Fällen ist das Ziel, die Vorhersehbarkeit und Kontrollierbarkeit für die Tiere zu erhöhen und positive emotionale Verknüpfungen zu schaffen. Es ist die Ausgangslage, die sich unterscheidet.

Aber: Das ist doch zu zeitaufwändig. Das ist nicht praxistauglich. Das ist nicht realistisch...

### ...oder doch?

Eine Studie hat kürzlich gezeigt, dass eine Sprechstunde mit Einbezug von angst- und stressreduzierenden Massnahmen nur 29 Sekunden länger dauert als eine herkömmliche Sprechstunde. Die meisten Aggressionen beruhen auf Angst – vermindert man diese, so nimmt dadurch auch das Risiko für alle Beteiligten ab.

Wir haben die Vision, dass der angstfreie Tierarztbesuch Realität werden kann. Und wo beginnt man damit besser, als an den Tierspitälern? Diese gehen mit gutem Beispiel voran und bilden die Tierärzte aus, welche das Wissen in die Praxis hinaustragen.

### Und so werden wir starten:

- Die Basis – Erkennen der Anzeichen von Angst und Stress: Je früher und besser die feinen Anzeichen von Angst und Stress erkannt werden, desto eher kann eine Eskalation verhindert werden. Nebst Integration in die Verhaltensvorlesungen ist unser Ziel, den Zugang zu spezifischem Wissen für Personal und Studierende auf Online-Ressourcen und ergänzende Vorträge auszuweiten.
- Prävention und Therapie – Happy Visits: Das sind kurze Tierarztbesuche für Katzen und Hunde jeglichen Alters, bei denen nur Gutes geschieht. Eine an der HundeUni des Tierspitals Bern durchgeführte Studie hat gezeigt, dass ein Happy Visit eine positivere Erwartungshaltung in der Tierarztsituation bewirken kann.
- Praxis – Pilotprojekt: Das Team der Neurologie-Abteilung des Tierspitals Zürich, an welcher die Verhaltensmedizin angesiedelt ist, wird in einer Pilotphase gezielt Prinzipien einführen, die zur Angst- und Stressreduktion im Praxisalltag beitragen.
- Wissenschaft – Masterstudie: Im Zusammenhang mit dieser Pilotphase wird eine Masterarbeit ausgeschrieben. Interessierte Studierende sind aufgefordert, sich zu melden.
- Kreativität – Zusammenarbeit: Wollt Ihr helfen oder habt Ihr Ideen? Dann meldet Euch bei Dr. Maya Bräm (Verhaltensmedizin): [mbraem@vetclinics.uzh.ch](mailto:mbraem@vetclinics.uzh.ch).

## Lehrlingsausflug

Autorin: Elena Füchslin

An einem schönen Dienstagmorgen trafen sich die Lehrlinge des Tierspitals Zürich und zwei der Lehrlingsausbildner am Busbahnhof in Zürich. Mit einem gemieteten Car machten wir uns auch schon auf den Weg zu unserem ersten Ziel an diesem Tag: dem Walter Zoo in Gossau SG. Unterwegs liessen wir uns die frischen «Gipfeli» und ein Glas Orangensaft schmecken, während wir der aufgehenden Sonne entgegenfuhren. Nach der eineinhalbstündigen Fahrt mit einer wundervollen Aussicht auf blühende Felder und Wälder trafen wir in Gossau ein.

Nach einer kleinen Unstimmigkeit, in welcher Richtung nun der Eingang liegt, kamen wir gut gelaunt und voller Vorfreude an der Kasse an. Dort wurden wir auch schon von einem Tierpfleger erwartet, der uns eine spannende und lehrreiche Führung durch den Zoo gab. Nach der Vorstellungsrunde ging es auch schon los mit der Führung. Als erstes wurden uns die verschiedenen Tiere vorgestellt, die in diesem Zoo zuhause sind. Unter anderem die kleinen Tigerbabys und die Amur-Leoparden-Dame Nera.

Nach diesem Einstieg mit der Führung durch den Zoo bekamen wir noch einige Eindrücke hinter den Kulissen. Als erstes bekamen wir die verschiedenen Futterküchen zu sehen, die nicht unähnlich unseren am Tierspital sind, ausser der viel exotischeren Futtermittel natürlich. Zur Abkühlung durften wir uns alle noch in den Kühlraum für die Fleischvor-



räte der Raubtiere stellen. Im Kontrast zu der erfrischenden Kälte gab es einen Temperaturwechsel zum eher schwüleren Klima im Reptilienhaus. Von Alligatoren über Schildkröten, Fröschen, Waranen und Schlangen gab es alles Mögliche zu bestaunen. Wir hatten das Glück, einen Tierpfleger zu erwischen, der im Reptilienhaus arbeitet. So bekamen wir eine Führung voller Informationen, Wissen und Know-How. Ein Highlight für Einige war sicher die Tigerpython, die wir halten durften. Zum krönenden Abschluss der Führung durften wir bei der Fütterung der Sumpfkrokodile dabei sein und einige Heuschrecken verfüttern.

Mit all diesen neuen Informationen beladen hatten wir noch ein wenig Freizeit, um den Zoo auf eigene Faust zu erkunden. Nun knurrte uns allen der Magen, und wir stillten unseren Hunger mit feinen Spaghetti im Zoorestaurant.

Mit vollem Magen und dem Eisgeschmack noch auf der Zunge stiegen wir wieder in den Car und machten uns auf den Weg zu unserem zweiten und letzten Ziel an diesem Tag: Das Tierkrematorium Dübendorf. Nach einem kleinen Verdauungsschläpfchen trafen wir in Dübendorf ein, wo wir schon erwartet und ganz herzlich begrüsst wurden.

Eine langjährige Mitarbeiterin erklärte und zeigte uns den genauen Ablauf des Nachlebens unserer geliebten Haustiere, sobald sie unsere Klinik verlassen. Von der genauen Identifikation jedes einzelnen

Tieres über die eigentliche Kremation, die Entstehung der Asche und das anschliessende Verpacken in die gewünschte Urne wurde uns alles genau erklärt. Wir durften eine Kremation hautnah miterleben und spürten die Hitze des Ofens auf unseren Wangen. Nach dieser eindrücklichen Führung durch das gesamte Krematorium gab es noch einen kleinen «Zvieri» offeriert und eine Fragen-Antwort Runde.

Erfrischt, gestärkt und mit neuen Eindrücken, Tipps und Tricks, wie wir den Mitarbeitern des Krematoriums helfen und ihre Arbeit so leicht wie möglich machen können, ging unser gemeinsamer Tag zu Ende.

Nach diesem eindrücklichen und sehr informativen Tag gingen wir alle zufrieden und mit neuen Erkenntnissen nach Hause.

Ich hoffe, uns allen bleibt dieser Tag als einer der schönen Sommertage 2019 in Erinnerung.

Elena Füchslin, Sorya Forner und Claudia Würth, Lernende TPA haben den Lehrlingsausflug 2019 organisiert; herzlichen Dank dafür, es war sehr spannend !



# Liège-Together: 7<sup>th</sup> French-German Summer School

*Bereits zum 7. Mal trafen sich Doktorierende und PhD-Kandidierende aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Österreich und der Schweiz zur diesjährigen Summer School in Liège. Thema der zweiwöchigen Veranstaltung vom 2. bis 12. Juli war: «Comparative Sports Medicine in Horses, Dogs and Humans».*



Ausflug zur Hunderennbahn in der Nähe von Liège

Autorin: Fabienne Leuthard

Während der Summer School erhielten die 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema Sportmedizin bei Hunden und Pferden. Das wissenschaftliche Programm wurde dieses Jahr von Prof. Dr. med. vet. Tania Art,

Dr. med. vet. Dominique Votion und weiteren Mitarbeiterinnen des «Centre de Medicine Sportive» (CeMeSpo) der Université de Liège zusammengestellt. Das abwechslungsreiche Programm beinhaltete Fachvorträge, Gruppenarbeiten, praktische Übungen sowie Aus-

flüge in die Umgebung von Liège. Die Strukturierung der Summer School verlief nach Thementagen angelehnt an Organe. So drehte sich beispielsweise an einem Thementag alles um den Respirationstrakt, während an einem anderen Tag die wichtigsten Themen zu Sportmedizin in Bezug auf das Herz-Kreislaufsystem vermittelt wurden. Vormittags fanden jeweils theoretische Fortbildungen statt, die nachmittags durch praktische Übungen vertieft wurden. Mein persönliches Highlight war der Thementag «Physiotherapie, Orthopädie und Bildgebung». Dabei vermittelte die diplomierte Radiologin Dr. Giliola Spattini unter anderem Grundsätze zur Ultraschalldiagnostik bei Sporthunden. Die sehr interaktive Vorlesung der sehr enthusiastischen Italienerin wird uns Teilnehmern



Die Teilnehmer\*innen und Organisator\*innen der 7th French-German Summer School

sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben. Neben den zahlreichen Vorlesungen und Seminaren wurde auch das eigene Arbeiten angeregt. Beispielsweise wurde zum Thema «VO<sub>2</sub>max Bestimmung durch Feldtests am Menschen» eine ausführliche Literaturrecherche unter Anleitung durchgeführt. Hierbei wurden wertvolle Tipps zu einer strukturierten Literatursuche vermittelt. Die Ergebnisse wurden gemeinsam ausgewertet und ausführlich diskutiert. Anschliessend wurden die Ergebnisse an «freiwilligen Probanden» aus unserer Gruppe getestet. Der Test beinhaltete einen einminütigen Sit-to-Stand-Test sowie 1600 Meter «Gehen». Sechs Personen unserer Gruppe – darunter ich selbst – wurden auf dem Laufband – mit Atemmaske – zur Bestimmung unseres persönlichen VO<sub>2</sub>max an unsere Grenzen getrieben. Dass ich meinen VO<sub>2</sub>max-Test auf demselben Laufband und mit derselben Maske gemacht habe wie einige Wochen zuvor Romelu Lukaku – Stürmer der belgischen Nationalmannschaft – war ein eher schwacher Trost. Weitere Highlights neben den sehr spannenden Fachvorträgen und un-

seren sportlichen Aktivitäten waren die vielen Ausflüge, wie zum Beispiel der Besuch eines Trainings auf einer Rennhundebahn oder die Besichtigung des Pferdegestüts in Linalux. In Linalux wurden unter anderem Vorträge zu «Reproduktion und regenerativer Medizin» gehalten und die neusten Entwicklungen in der Pferdemedizin vorgestellt. Beispielsweise der «Lameness Locator» und der «FScan». Neben dem intensiven Programm kam auch der Austausch zwischen uns Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht zu kurz. Besonders die mahnenden Worte des Privatdozenten und Inhabers einer Überweisungsklinik in Deutschland, Dr. Philipp Winkels, werden mir wohl ewig in Erinnerung bleiben. Er überzeugte uns besonders, «verallgemeinerte Theorien» stets zu hinterfragen. Mit Sätzen wie «kannst du es beweisen?» führte Dr. Winkels uns die Wichtigkeit der «evidence-based medicine» vor Augen. «You are the future» also macht bitte Etwas draus. Der Abschluss der tollen zwei Wochen wurde mit einem gemeinsamen Barbecue – mit reichlich belgischem Bier – gefeiert. Alle Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, dass die Summer School ein voller Erfolg war und die Erwartungen absolut übertroffen wurden. In diesen zwei Wochen wurde ich nicht nur fachlich top weitergebildet, ich durfte auch den bereichernden Austausch mit gleichgesinnten Veterinärmedizinerinnen und Veterinärmediziner sehr geniessen. Einmal mehr beweist es sich, dass sich ein Blick über den Tellerrand durchaus lohnt und den eigenen Horizont um ein Vielfaches erweitert. Ich möchte mich für die finanzielle Unterstützung durch die Vetsuisse-Fakultät ganz herzlich bedanken. Auch bei Prof. Leeb, der mir die Möglichkeit gab, an der French-German Summer School teilzunehmen.

Die nächste French-German Summer School wird im Jahr 2020 in Leipzig stattfinden. Das Thema ist noch offen, ich empfehle jedoch bereits jetzt, jedem und allen angehenden Doktorierenden oder PhD Kandidaten/-Kandidatinnen, sich zu bewerben. Ein unvergessliches Erlebnis mit Nachhaltigkeitsgarantie.

# Das Berner und Zürcher Dekanat besucht den Circus Knie

*Wir haben gestaunt und gelacht.  
Und hatten eine gute Zeit zusammen.*

Autorin: Marlen Tschudin

Der Circus Knie feiert dieses Jahr seinen 100-jährigen Geburtstag. An 33 verschiedenen Spielorten in der Schweiz schlägt er sein Zelt auf. Im Sommer spielte er in Bern, also in «Vetsuisse-Nähe». So entstand die Idee, einen vetsuisseweiten Dekanatsanlass zu gestalten, ohne daraus einen Zirkus zu machen. Als der Knie im Frühjahr in Zürich war, hatte ich die Idee jedenfalls noch nicht, ein weiterer Beweis dafür, dass die Zürcher nicht immer so schnell sind. Besonders wichtig fand ich, dass die Zürcher Barbara Bach, die neue Dekanatsleiterin in Bern, und die Berner Jutta Bachofner, die neue Dekanatsmitarbeiterin in Zürich, kennenlernen sollten. Dies ist gelungen!

Die Zürcher reisten nach Bern. Zwei der Zürcher blieben sogar über Nacht. Jetzt wollt Ihr bestimmt wissen wer? Dass die Strecke Zürich-Bern stark frequentiert ist, wissen wir alle. Da kann es der Vizedekan



v. l. n. r.: Thomas Lutz, Jutta Bachofner, Barbara Bach, Monika Mumenthaler, Patrick Kircher, Dekan Roger Stephan, Nicole Widmann

Sven Rottenberg entspannt nehmen; er kam mit dem Fahrrad.

Vor der Vorstellung gab es Zeit, gemeinsam etwas zu trinken und zu essen. Es gab St. Galler Bratwürste und Pommes frites, dazu ein von Jutta offeriertes Glas Wein. Prode-

kan Thomas Lutz war so hungrig – vielleicht von der langen Fahrt – dass er gleich zwei Bratwürste und zwei Portionen Pommes frites verschlang. Würde man ihm nicht geben, oder?

Die grösste Aufregung im Vorfeld war, dass wir nicht wussten, ob wir





Vor dem Zirkuszelt Patrick Kircher, Sven Rottenberg und Nicole Widmann. Die neue Zeltkonstruktion mit dem Rundbogen aus Stahlrohren ermöglicht im Inneren freie Sicht auf die Manege



Im Zirkuszelt

von der Familie Knie auf die Bühne gebeten würden, um als Clowns aufzutreten oder sonst eine Zirkusnummer vorzuführen. Denn die Fakultät hatte auch schon mit dem Zirkus zusammengearbeitet und Jean-Michel Hatt hatte uns angekündigt. Zum Glück hatten wir für diesen Fall einen Plan: Erstens: Ich wollte auf gar keinen Fall auf die Bühne! – und Prodekan Patrick Kircher noch weniger! Jutta Bachofner hat sich als erste bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen, falls es denn soweit kommen sollte. Ihre Freude hielt sich allerdings in Grenzen. Klar wurde erst in Bern, wer mit Begeisterung auf der Bühne stehen würde: Barbara Bach! Sie strahlte und meinte: «Am liebsten bei einer Nummer mit den Pferden». Auch Nicole Widmann war für so einen Spass zu haben und würde dann gern gleich verschiedene spektakuläre Figuren wie im Seidentuch vorführen. Ich jedenfalls war erleichtert. Die Vorstellung begann und wir wurden nicht auf die

Bühne gebeten; wir mussten keinen Handstand oder Salto machen und auch sonst keine komischen Grimassen schneiden.

Wir waren zu elft und konnten im Zelt beieinandersitzen. Nur Monika Mumenthaler tanzte aus der Reihe (in die vordere), aber das war ihr ganz recht, und sie hatte die beste Sicht auf die Manege.

Die Zirkusnummern waren atemberaubend, und wir haben uns auch einen Schranz in den Bauch gelacht. Speziell lustig waren die Komiker Giacobbo und Müller, die mit ihrem Auftritt dem Programm der Jubiläumstournee einen witzigen Touch verliehen. Als dann die Papageien noch durchs Zelt rauschten, waren wir wirklich in einer anderen Welt. Roger Stephan war besonders inspiriert vom Rock der Sängerin. Der war – wie kann man das beschreiben – aussergewöhnlich; im Rokoko-Stil mit einem überdimensional breiten Rand. Roger Stephan

stellte sich mich darin vor, wie ich ihn als Werbegag tragen würde mit der Aufschrift «Vetsuisse».

In der Pause offerierte Roger Stephan allen ein Glacé. Das gehört einfach zum Zirkus!

Franziska Klarer hätte nach der Vorstellung am liebsten nicht nur den einen, sondern beide starken und durch und durch geschickt trainierten Männer mit nach Hause genommen, ebenso wie Simone Forterre bestimmt auch.

Es war ein sehr schöner Abend. Brigitte Hentrich beschrieb ihn so: «Ich war in einer komplett anderen Welt und vergass alles rundherum».

So soll es doch sein!

Vielen herzlichen Dank an den Vetsuisse-Dekan, Roger Stephan, der uns auf die Reise in die Zauberwelt eingeladen hat.

## Zimtparfait mit warmen Zwetschgen

Autorin: Leonore KÜchler

Mit diesem einfachen Rezept lässt sich die stürmische Jahreszeit wunderbar versüßen. Viel Spass beim Nachkochen!

### Für das Parfait

- 2 frische Eigelbe
- 95 g Zucker
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 2.5 dl Vollrahm, geschlagen
- 1 Teelöffel Zimt
- ¾ Teelöffel Kakaopulver

### Für die Zwetschgen

- 10 Zwetschgen
- 4 EL Zucker
- 3 EL Wasser
- Ein Schuss «Vieille Prune»

und eine Muffin-Silikonbackform oder eine mit Frischhaltefolie ausgelegte Kastenform.

In einer Schüssel die Eier mit dem Zucker, Vanillezucker und der Prise Salz so lange schaumig geschlagen, bis sich der Zucker vollständig aufgelöst hat. Den Zimt und das Kakaopulver vorsichtig unter den Eischaum ziehen. Nun die geschlagene Sahne unterheben und die Masse in die Muffinförmchen oder Kastenform füllen. Zirka 6 Stunden in der Tiefkühltruhe gefrieren lassen.

Für die warmen Zwetschgen werden die Früchte entsteint, geviertelt und mit Zucker und Wasser fünf Minuten bei mittlerer Hitze gekocht. Am Ende der Garzeit einen Schuss Vieille Prune hinzufügen. Vor dem Servieren das Zimtparfait bei Raumtemperatur 15 Minuten stehen lassen, aus den Förmchen lösen und mit den warmen Zwetschgen servieren.

Bon Appétit ☺

# Alumni-Ausflug vom 2. Mai 2019

*Anlässlich eines Alumni-Ausflugs trafen sich am 2. Mai etwa 35 fröhliche Alumni und Studierende mit und ohne Anhang in Maestrani's Chocolarium in Flawil.*

Autorenschaft: Caroline Wyser und

Judith Harder

Kaum in der Empfangshalle des Museums angekommen, wurde unsere bunte Truppe von einer freundlichen Mitarbeiterin empfangen. Es wurden Headsets und kleine Funkgeräte verteilt, welche uns in der grossen Gruppe dabei helfen sollten, die interessanten Fakten und Informationen auf dem gesamten Rundgang akustisch einwandfrei zu

verstehen. Nach einer kurzen Begrüssung durch Alumni-Präsident Ueli Braun konnte es bereits losgehen. Die Tour durch das Schokoladenmuseum führt auf einem interaktiven Pfad durch den gesamten Herstellungsprozess der Schokolade und zwar von der Gewinnung der Grundzutaten, wie Milch, Kakao und Nüssen, über die Verarbei-

tung bis hin zur Verpackung der fertigen Produkte. Wir konnten viel lachen und lernen – gut, dass wir einige Milchkuh-Experten mit dabei hatten, sodass wir auch bei den Quizfragen rund um die Milchproduktion nie um eine Antwort verlegen waren. An der Produktionsstrasse gab es schliesslich viel zu probieren, von der bitteren Kakao-

Gruppenfoto im Chocolarium Flawil





Co-Präsidentin des Fachvereins Veterinärmedizin Judith Harder beim «Melken». Es ging darum, dass für die Schokoladeherstellung hervorragende Kakaobohnen und die hervorragende Milch von Schweizer Kühen erforderlich sind. An diesem Posten der interaktiven Führung wurde gezeigt, wie die Kakaobohnen gewonnen werden und die Besucher konnten sich durch «Melken» selbst ein Bild davon machen, wie die Milch gewonnen wird.



Die stolze Berberlöwen-Dame bei der Kontrolle ihres grossen Geheges. Da die beiden Löwen-Schwestern Jumina und Lin noch nicht geschlechtsreif sind, teilen sie sich ihr Gehege noch nicht mit Löwenkater Atlas. Berberlöwen sind in der freien Wildbahn ausgestorben, in Zoos gibt es weltweit noch rund 30 Tiere.



Abendessen in den Tigerhöhlen, welches mit Blick auf die Tiger genossen werden konnte.

Rohmasse über den Maestrani-Klassiker Munzli bis hin zu neuen Kreationen mit Banane oder salzigem Caramel war für jeden etwas mit dabei.

Im Fabrikladen konnten Schoggi-Fans, welche immer noch nicht genug hatten, schliesslich noch ihren Vorrat aufstocken, bevor sich alle gut gelaunt und glücklich auf den Weg zum Walter Zoo machten.

Im zweiten Teil des Ausflugs, zu welchem uns Colin Schwarzwald und seine Partnerin Karin Federer grosszügigerweise einluden, durften wir nach einer Einführung mit vielen Informationen rund um das Thema Zoo im Allgemeinen und Walter Zoo im Speziellen eine Führung durch die neue Löwenanlage, das Schimpansengehege und die Veterinärstation geniessen.

Es war absolut beeindruckend, mit welchem Feuereifer die Zoo-Direktorin Karin Federer die Mammutaufgabe stemmt, rund 60 Vollzeitstellen und über 900 Tiere zu führen und zu betreuen.

Wir verbrachten eineinhalb spannende Stunden bei angeregten Gesprächen über Philosophien zu Tierhaltung und -ethik, herzigen Geschichten zum kleinen Schimpansen-Baby, welches eine Ersatzmutter finden musste und imposantem Löwengebrüll, mit welchem uns Atlas, der Berberlöwe, in den Znacht entliess. Dieses wurde uns bei den Tiger-Höhlen serviert, wo der tolle Tag in stimmungsvollem Ambiente ausklingen durfte.



Colin Schwarzwald bei Erklärungen zur Veterinär- und Quarantänestation im Walter Zoo. Es werden auch immer wieder beschlagnahmte Tiere in der Quarantänestation des Walter Zoos aufgenommen, welche schliesslich weitervermittelt oder in einem der vielen Tiergehege platziert werden.

# Reorganisation Bibliothek Vetsuisse Bern

*Die Bibliothek Vetsuisse ist ein beliebter Lernort für Studierende. Die bibliothekarischen Dienstleistungen und das digitale Angebot erreichen den ganzen Campus und werden auch von den Institutionen der Vetsuisse rege genutzt. Seit letztem Jahr wird die Bibliothek durch ein Team betreut, welches sein Know-how aus der Bibliothek Medizin mitbringt.*

Autorenschaft: Beatrix Jenzer,  
Stefan Grosjean

Die Bibliothek Vetsuisse ist die «Heim-Bibliothek» für alle Angehörigen der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern. Studierende finden hier ihre Fachliteratur, ruhige Lernarbeitsplätze oder einfach auch mal einen Platz zum Ausruhen – und das alles rund um die Uhr, denn mit der Unicaard ist die Bibliothek immer zugänglich. Wer einen Nachteinsatz im benachbarten Tierhospital hat, weiss diese Möglichkeit besonders zu schätzen. Wie wohltuend ist es da, sich einmal kurz in der Lounge auf ein Sofa zu legen! Dank einer Selbstausleihe-Station kann auch nachts um halb vier ein Buch ausgeliehen werden. Dozierende schätzen insbesondere das Angebot an wissenschaftlichen Zeitschriften, welche in digitaler Form genutzt werden können, ohne einen Fuss in



Kernteam für Ausleihe, Beratung und Medienbearbeitung (v. l. n. r.): Beatrix Jenzer, Lorena Staiger, Mohamed Wa Baile (Zeitschriften)

<b>Öffnungszeiten:</b>	<b>Mo – Fr: 07:30 – 18:00</b>
<b>Servicezeiten:</b>	<b>Mo – Fr: 12:30 – 14:30</b>
<b>Adresse:</b>	<b>Universitätsbibliothek Bern Bibliothek Vetsuisse Länggassstrasse 120 CH-3012 Bern</b>
<b>Website:</b>	<b><a href="http://www.unibe.ch/ub/vetsuisse">www.unibe.ch/ub/vetsuisse</a></b>
<b>Email:</b>	<b><a href="mailto:vetsuisse@ub.unibe.ch">vetsuisse@ub.unibe.ch</a></b>
<b>Telefon:</b>	<b>+41 31 631 22 16</b>
<b>Katalog:</b>	<b><a href="https://baselbern.swissbib.ch/">https://baselbern.swissbib.ch/</a></b>

die Bibliothek zu setzen. Von den Benutzenden oft gar nicht bemerkt, gehört das Lizenzieren der Zeitschriften zum Kerngeschäft der Bibliothek.

Die Bibliothek Vetsuisse befindet sich neben der Abteilung Veterinär-Anatomie im zweiten Obergeschoss des Dekanatsgebäudes. Zentral und ruhig gelegen, mit Gruppenarbeitsräumen und einer Cafeteria im gleichen Haus, geht ein familiärer Charme von der Bibliothek aus. Wenig deutet darauf hin, dass sie gerade eine grössere Umstrukturierung hinter sich hat. Früher als «One-Person Library» von einer einzigen Mitarbeiterin in Teilzeit geführt, wird sie seit 2018 von einem Team aus der Bibliothek Medizin betreut. Die Vorteile liegen auf der Hand: Bei Abwesenheit einer Bibliothekarin muss nicht gleich die Bibliothek geschlossen werden, und ein Team bringt eine breitere Palette an Spezialkenntnissen mit. Denn eine Bibliothek bietet ja inzwischen weit mehr als nur Bücher zum Ausleihen. Es mag immer noch Leute geben, die beim Wort «Bibliothek» an einen etwas verstaubten, von stummen Bücherregalen bevölkerten Ort denken, dessen Existenzberechtigung seit der Erfindung des Inter-

nets einmal gründlich überdacht werden müsste. Da kann es schon erstaunen, dass die Bibliotheken seit der digitalen Revolution eine höhere Nutzung erfahren als davor. Wie ist das zu erklären?

Nehmen wir als Beispiel unsere Studierenden. Sie wünschen sich ruhige Lernarbeitsplätze, an welchen weder WG-Mitbewohner noch Kühlschränke oder Game-Konsolen für Ablenkung sorgen. Gleichzeitig muss ein solcher Lernort mit Studienliteratur, Breitband-Internet und etwas Ablagefläche ausgestattet sein – plus der Möglichkeit zur gezielten Abkapselung für konzentriertes Lernen bei gleichzeitiger Aussicht auf den Austausch mit Gleichgesinnten, die idealerweise dasselbe studieren.

Wo gibt es diese eher unwahrscheinliche Kombination? Natürlich in der

Bibliothek. Überraschend ist, dass trotz der digitalen Revolution die Beliebtheit gedruckter Bücher nicht nachgelassen hat. Das mag damit zu tun haben, dass sich «richtige Bücher» so gut mit digitalen Geräten kombinieren lassen: In der Mitte der Laptop, rechts und links davon ein aufgeschlagenes Buch. Gleichzeitig ist durch die in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsene Informationsflut auch der Bedarf an Orientierung gestiegen. Je mehr geforscht wird, je mehr Publikationen es gibt, desto anspruchsvoller wird auch die Literaturrecherche. Ein Magnet ist da sehr nützlich, um im grossen Heuhaufen die Stecknadel zu finden. Genau das bietet die Bibliothek heute neben Literatur und Lernorten auch an: «Magnete» oder genauer gesagt: Datenbanken, Online-Kataloge, sowie zwei aufeinander aufbauende Lehrveranstaltungen zum Thema «Systematische Literaturrecherche». Die Studierenden werden in die medizinische Informationslandschaft eingeführt, kennen danach die Suchfunktionalitäten von Datenbanken und können Recherchetechniken und komplexe Suchstrategien gezielt für das wissenschaftliche Arbeiten anwenden. Wir freuen uns, dieses breite Angebot an bibliothekarischen Dienstleistungen nun als Team bereitstellen zu können.

### Steckbrief Bibliothek Vetsuisse

- Lesesaal mit Freihandbestand und rund 50 Lernarbeitsplätzen
- E-Journals und E-Books
- Lehrveranstaltungen in systematischer Literaturrecherche
- Gemütliche Lounge / Lese-Ecke
- Geräte zum Kopieren, Drucken und Scannen
- Selbstausleihe und Rückgabekasten
- Zugang mit Unicard rund um die Uhr

# Chances with Mentoring for Early Career Researchers at Vetsuisse Bern

*Encouraging Young Scientists to pursue a scientific career*

Autorenschaft: Silvie Klein-Franke, Iva Cvitas, Irene Häfliger, Dominic Ritler, Annika Bremhorst, Mickael Cargnel, Filipe Maximiano Sousa, Ranya Özçelik, Charlotte Warembourg, Jakob Winter

Last December, I took over the task to support the faculty's efforts to encourage Young Scientists in their early career's stages and to foster equal opportunities from Patricia Felber at Vetsuisse Bern.

## **VetMENT Program**

Early on, to support Young Veterinary Scientists, the Vetsuisse Bern has implemented a very generous and successful mentoring program, VetMENT, which will be presented below through the eyes of Young Scientists who have been supported. Mentoring is the guidance by an experienced person to a less experienced person by making available his or her knowledge on formal and informal rules of success in a profession. As I, Silvie Klein-Franke, this program - that encompasses not only mentorships, but also workshops, peer-networking and group coaching - I herewith invite Young Researchers to join the information event and find out whether they would like to be part of the next VetMENT cohort on Friday 6<sup>th</sup> September 12.15 – 12.45, faculty room, Länggassstr. 120! Further information on dates and applications at:

[www.vetsuisse.unibe.ch/unibe/portal/fak\\_vetmedizin/content/e58/e109038/e656318/e656326/files833618/InfoVetMENT\\_Aushang\\_15.8.19\\_ger.pdf](http://www.vetsuisse.unibe.ch/unibe/portal/fak_vetmedizin/content/e58/e109038/e656318/e656326/files833618/InfoVetMENT_Aushang_15.8.19_ger.pdf)

[www.vetsuisse.unibe.ch/unibe/portal/fak\\_vetmedizin/content/e58/e109038/e656318/e833971/applicationform2019\\_VetMENTProgram\\_ger.pdf](http://www.vetsuisse.unibe.ch/unibe/portal/fak_vetmedizin/content/e58/e109038/e656318/e833971/applicationform2019_VetMENTProgram_ger.pdf) .

**Let me know YOUR ideas and proposals for improvements for the next early career and equality action plan asap - to make Vetsuisse the best possible place for Young Scientists!**



Silvie Klein-Franke

### Silvie Klein-Franke

But let me first introduce myself as the coordinator and coach for this program.

My background is multi-faceted - a disciplinary nomad and migrant through German speaking countries due to work-family-obligations. I started as a biologist at the Max-Planck-Institute for Immunology with a topic in veterinary medicine 30 years ago, coordinated a UNESCO awarded innovative education experiment, led and reorganized a variety of academic units, amongst them a career and placement center, and finally became Professor of Applied Sciences in Human Resources, Organizational Development and Leadership.

In parallel, over the last 15 years, I have been working as a consultant on leadership, diversity, change and sustainability for high-profile universities, funding and other public institutions, ministries and compa-

nies. This is what I am pursuing since I came to Switzerland, among others for the Swiss National Science Foundation SNSF.

I am eager to support the Vetsuisse in its endeavor to achieve the tasks mentioned above - and maybe I can even contribute a little to Vetsuisse's ambition to become a «Learning Organization» - the very organizational collaboration form, that enables excellence of expert-collaboration as well as sustainability through safely sharing diverse viewpoints (<https://www.vetsuisse.ch/assets/leitbild.pdf> & Self evaluation survey by A. Edmondson, Harvard: <http://www.midss.org/content/learning-organization-survey>)

### Diverse Perspectives and Innovation in the VetMENT Program

To outline the diversity of Vetsuisse, to celebrate and highlight some of its outstanding, creative and innovative initiatives and to further pro-

mote the VetMENT program, I have interviewed Young Scientists from the 2018 VetMENT cohort for VetsuisseNEWS.

Meet Iva, an international PhD student, who experienced the universities of Cambridge, Cornell, ETH and Zagreb. At the University of Bern, she initiated and organized an international and high profile Equine Immunology Workshop as she found that to be a missing topical link (October 24-25<sup>th</sup> 2019, register directly with her).

Irene does her PhD thesis and is a highly courageous first generation academic, strongly encouraging others to cope with the corresponding challenges and to stay on the research track! In addition, she co-initiated the Bioinformatic platform together with Dominic.

Dominic started with a non-academic profession but now pursues a



PhD and, as a young father, he experiences the challenge of balancing research and family. While doing his best in integrating the different areas of life, he keeps networking with other VetMENTs to promote IT-innovation to the field of veterinary medicine.

I have asked these VetMENT participants the following questions:

- What was the best happening regarding your mentorship? The most important insight?
- What was special to you regarding the VetMENT program? The most surprising?
- How did the participation support or inspire your personal career?
- What is specific regarding your personal career path?

Finally, admire with me the self-directed efforts and results, which the highly engaged transdisciplinary (TD)-workgroup of Young Scientists co-created with a guide: an event to build sophisticated leadership-competencies to improve international, interdisciplinary, coordinated and participatory project design and action towards sustainability! This group partly came about by meeting and exchanging during the VetMENT program. I hope, we can take up and continue their work within the next equality action plan due in January 2020!



Iva Cvitas

#### Iva Cvitas

Iva Cvitas, 28 years old, Ph.D. student in Clinical Immunology, Department of Clinical Research at Vetsuisse Bern. Mentor: Dr. Raymond Bujdoso, University of Cambridge.

For me, one of the best things about the VetMENT program – besides having a network of wonderful and supporting co-mentees – was to have an external mentor who advised me on various aspects of my professional development.

What surprised me the most is the depth of support and kindness participants are treated with throughout the program.

I truly cherish the participation in VetMENT: hearing other mentees' thoughts and inspirations in an open and friendly environment, combined with being able to contribute with my own ideas, has influenced me in many ways. I loved having an opportunity to reflect on my previous experience in the USA and

to connect with my mentor in Cambridge. This has broadened not only my network but also my views. It inspired me to organize an Equine Immunology Workshop that will bring research leaders from USA, UK, Germany, Iceland, Switzerland and Austria together in a veterinary science and networking-based event.



Irene Häfliger

#### Irene Häfliger

Ich bin Irene Häfliger, bin 26 Jahre alt und im zweiten Jahr meines PhDs am Institut für Genetik. Meine Mentorin ist Prof. Dr. Britta Lundström-Stadelmann, Direktorin des Institutes für Parasitologie an der Vetsuisse-Fakultät in Bern.

Da ich mit meiner Mentorin besonders an meinen persönlichen Ambitionen arbeite, helfen mir die regelmässigen Treffen, meine persönlichen Ziele während des PhDs nicht im alltäglichen Chaos untergehen zu lassen.

Ich habe tolle Leute aus unterschiedlichen Instituten kennen gelernt, mit denen ich auch ausserhalb von VetMENT aktiv zusammenarbeite, z.B. haben Vidhya Jagannathan, Dominic Ritler und ich die Bioinformatics@Vetsuisse-Plattform gegründet.

Die Teilnahme im VetMENT hat mich dazu inspiriert, mich aktiver einzubringen und mich intensiver mit dem akademischen Umfeld zu befassen.

Meine Eltern sind Landwirte und die Mehrheit meiner Verwandtschaft hat sogenannte «bodenständige» Berufe. Während meines Bachelorstudiums in Agrarwissenschaften an der ETH Zürich und meines Masterstudiums in Tierzucht und Genetik in Norwegen wurde mir immer bewusster, wie viel Spass mir das Lernen und Erforschen macht, und deshalb habe ich mich für ein PhD entschieden. Meine Familie hat mich immer unterstützt und ist extrem stolz auf mich. Trotzdem empfand ich den Einstieg ins PhD als anstrengend und es fiel mir schwer, die Funktionsweise von Universität, Fakultäten und Instituten zu verstehen. Als ich mein PhD startete, wusste ich nicht, was mich erwartet. Dabei konnte mir mein familiäres Umfeld nicht helfen, da niemand eine akademische Karriere in Betracht gezogen hatte. Dies war ein Hauptgrund, bei VetMENT mitzumachen. Mittlerweile habe ich durch die Arbeit und VetMENT viele Leute kennen gelernt, welche in der Wissenschaft tätig sind oder waren. Dank VetMENT bekam ich einen vertieften Einblick in die Funktionsweise der Universität und in die Zukunftsmöglichkeiten in der Akademie mittels Mittagstischen, Workshops und in Treffen mit meiner Mentorin.



Dominic Ritler

#### Dominic Ritler

Mein Name ist Dominic Ritler und ich absolviere meinen PhD am Institut für Parasitologie. Katja Bärenfaller, Group Leader am Swiss Institute of Allergy and Asthma Research und PD an der ETH Zürich, ist meine Mentorin.

Das Beste an der Mentorschaft fand ich die offene und direkte Kommunikation zwischen meiner Mentorin und mir. Daraus ergaben sich für mich wichtige Erkenntnisse, zum Beispiel, dass es nicht nur den einen erfolgreichen Karriereweg gibt.

Neben dem direkten Mentoring schätze ich ganz besonders die Möglichkeit, mich mit verschiedensten Personen an der Vetsuisse auszutauschen, mit welchen es ausserhalb des VetMENT-Programms kaum Kontakt gegeben hätte. So ist die institutsübergreifende Bioinformatics@Vetsuisse-Initiative durch die initiale Vernetzung (Irene Häfliger, Vidhya Jagannathan und ich) aus dem VetMENT-Programm entstanden.

Nebst dem direkten Mentoring hat mir die Teilnahme am Programm in der Hinsicht für meine Karriere geholfen, dass ich neue Erkenntnisse gewinnen konnte, wie Menschen professionell miteinander interagieren und dies für ihre Karriere auch gezielt nutzen. Der Grund weshalb ich mich fürs VetMENT-Programm angemeldet habe, ist, dass ich zu dieser Zeit Vater wurde und es für mich wichtig war, neben meinem beruflichen Werdegang für meine Tochter präsent zu sein. Der Austausch mit meiner Mentorin war für mich in dieser Hinsicht ausserordentlich wertvoll.

#### Transdisciplinary (TD)-Workgroup:

Annika Bremhorst (PhD student, Universities of Bern and Lincoln), Mickael Cargnel (scientist, Sciensano, Brussels), Filipe Maximiano Sousa (Resident of the European College of Veterinary Public Health, University of Bern), Ranya Özçelik (PhD student, University of Bern), Charlotte Warembourg (PhD student, University of Bern), Jakob Winter (PhD student, University of Bern). Charlotte, Filipe and Ranya are part of the VetMENT program.

The idea of organizing a workshop on methods for transdisciplinary research (i.e. working across borders of scientific disciplines in collaboration with non-academic stakeholders) grew after members of our team attended several theory-based courses, which motivated us to want to learn hands-on methods and gain experience in conducting TD research. We decided to organize a hands-on workshop with the goal of improving the participants' understanding of TD methods and teaching approaches for using TD projects to solve «real world» problems. Together, we applied for and

received funding from the Promotion Fund of the University of Bern and the Intermediate Staff Association of the University of Bern. Our workshop was framed by and collaboratively led by the Network for Transdisciplinary Research of the Swiss Academy of Arts and Sciences ([www.transdisciplinarity.ch](http://www.transdisciplinarity.ch)). The response to our call for participants was overwhelming and we selected 17 (out of 36) applicants from different institutions based in seven countries. The disciplines represented included bioethics, veterinary

sciences, architecture, chemistry, medicine and others. The workshop took place on May 6th-7th 2019 at the Vetsuisse Faculty in Bern. During the workshop, participants jointly identified problems, framed research questions and identified goals that were used to design a TD project within the scope of «Challenges of the food production system». The workshop ended with excellent participants' presentations of four promising projects aiming to increase the sustainability of food production systems. We would like

to express our gratitude to all who made this possible. During the workshop, we learned practical skills for conducting TD research, expanded our scientific network and strengthened our organizational skills. We learned through experience that it is momentous to pursue our own ideas and make them become reality.



Teilnehmende am Transdisciplinary Workshop 2019 in Bern



# Der Tierspital- Sommergrill – ein grosses Dankeschön an alle

*Die neue Notfallequipe unter der Führung von Dr. Alessio Vigani hat ihren Dienst aufgenommen, und das erste Halbjahr unter den neuen Sparzielen ist bereits Geschichte. Dies war Anlass genug, einfach mal wieder gemeinsam einen Grillevent zu geniessen.*

Autorenschaft: Patrick Kircher,  
Beatrice Gasser

Das Jahr bietet für das Tierspital ja einiges an Herausforderungen. Um die Zielvorgaben der Universität zu erreichen, wurden das Budget ziemlich deutlich zusammengekürzt, die Umsatzziele hochgeschraubt und all dies mit dem aktuellen Personalbestand. Also dachten sich viele, dass es so nicht gehen wird. Gleichzeitig wurde ein Projekt umgesetzt, das als eines der Resultate aus 3F (fit for future) entstanden ist. Das neue Notfallkonzept der Kleintierklinik wurde nun endlich realisiert. Als Leiter konnte Dr. Alessio Vigani gewonnen werden, der zuvor an der North



Carolina State University gearbeitet hatte. Zur gleichen Zeit mussten Interns und tiermedizinische Praxisassistentinnen gewonnen werden, die in diesem doch sehr neuen Konzept mitarbeiten wollen. Permanent im Notfallbetrieb zu arbeiten, stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeitenden und ist nicht immer so heroisch wie in der Serie «Emergency Room». Dennoch konnte ein Team gewonnen werden, das nun äusserst motiviert und mit viel Energie dieses Projekt zum Fliegen bringt.

Das Empfangsteam des Spitals bekam am 1. Juli mit Tanja Erni eine neue Vorgesetzte, und die Pflegeleitung wurde zeitgleich mit Hilke Johannsen, ehemalige Leiterin der Intensivpflege des Waid-Spitals, neu besetzt. Dem Leser fällt wahrscheinlich auf, dass wirklich viel Neues auf das Spital zukam und vermutlich auch in Zukunft noch weiter zukommen wird.

Gleichzeitig wird uns die Arbeit nicht leichter gemacht. Nebst den täglichen Herausforderungen, wie zum Beispiel die 50-Stundenwoche, alle neuen und bestehenden Richtlinien und Regelungen, aufwändiges Füttern des Klinikinformationssystems, usw. haben wir nun auch noch eine Grossbaustelle vor der Tür. Die

Einhausung Schwammendingen bereitet den Departementen, allen voran dem Department für Pferde, grosse Kopfschmerzen. Die Zufahrt ist merklich erschwert, was die Kundschaft – vor allem jene mit grossen Tiertransportern – mehr und mehr davon abhält, die Adresse des Tierspitals im Navi zu programmieren. Plötzlich werden unsere Tierärzte und Pfleger zu telefonisch kontaktierbaren Transportlotsen und dann auch noch zu Parkwächtern, denn Parkmöglichkeiten für die Fahrzeuge sind mehr und mehr Mangelware. Der Einsatz aller Mitarbeitenden ist unglaublich gross, damit dieser Engpass für unsere Kunden so gut wie möglich ausge-

glichen werden kann, obwohl dies üblicherweise nicht zu ihren Kernkompetenzen gehört. Und dementsprechend rennt die Zeit und schon wieder ist etwas mehr als ein halbes Jahr vorbei.

Also Grund genug, mal wieder einen Kühlwagen mit Getränken und einen Grill bereitzustellen. Am 17. Juli war es dann so weit, 150 Mitarbeiter hatten sich angemeldet und gekommen sind schlussendlich noch einige mehr. Das Wetter war perfekt, und Viktor Haus heizte dem Grillgut ein und sorgte einmal mehr für den kulinarischen Genuss, tatkräftig unterstützt durch Luciano Schmid. Die Stimmung war dem Wetter entsprechend hervorragend, die Anwesenden bunt durchmischt und alle Kliniken gut vertreten.

So wurde dann auch der geleistete tolle Einsatz für das Tierspital aller Beteiligten gewürdigt. Die Anwesenden erinnern sich an die berrdeutsche Formulierung dazu «Dir sit würklich g... Siechä!!!». Ein tolles Team, das das universitäre Tierspital ausmacht.

So wurde der Anlass bis in die späten Abendstunden ausgelassen miteinander genossen und die Seele baumeln gelassen.



# Hoş geldiniz in Ankara!

*Diesen Frühling durfte der IVSA Zürich einen grossartigen Austausch mit Ankara erleben. Im Monat April besuchten uns acht türkische StudentInnen und zwei Wochen später flogen zehn ZürcherInnen in die türkische Hauptstadt. Wir durften das Land und seine Leute auf eine ganz neue Art kennenlernen und genossen die türkische Gastfreundschaft sehr!*

Autorin: Muriel Boesiger

Nach dem letzten IVSA-Austausch mit Budapest (siehe letzte Ausgabe der Vetsuisse-News), an dem leider nur vier ungarische Veterinärmedizin-Studentinnen teilnehmen konnten, war es für uns Zürcher ein tolles Erlebnis, einen Austausch mit acht unserer türkischen KollegInnen zu organisieren.

Das erste Treffen am Flughafen Zürich zeigte uns schon, dass die StudentInnen aus Ankara sehr offen und lustig sind. Von Anfang an waren wir auf der gleichen Wellenlänge.

Unser Schweizer Programm bestand aus einer Führung durch Zürich, einem Tierspi-Rundgang, einem Besuch des Tierkrematoriums Dübendorf, der Vogelwarte Sempach und des Züri-Zoos.

Das Wochenende verbrachten wir im Kanton Zug, wo wir bei einem ehemaligen IVSA-Mitglied in ihrem alten Bauernhaus übernachten durften. Wir besuchten einen modernen Lehrbetrieb in Hünenberg, der sogar mit Futterrobotern arbeitet und



Gruppenfoto beim Salzsee Tuz Gölü, dem zweitgrössten See des Landes und einem der salzhaltigsten Seen der Welt.

genossen Schlangengebrot und Schokobananen am See. Auch auf dem Programm standen Schokoladenfabrik, Rigi (wo sogar noch etwas Schnee lag) und Luzern. Das typische Fondue durfte natürlich nicht fehlen, und wir konnten wieder ein paar Leute mehr von dieser Spezialität begeistern! Zum Abendprogramm gehörte das Nachtseminar im Plaza Club, das regelmässig vom IVSA mitorganisiert wird. Beim ersten Mal haben wir uns für eine

20ies-Party in Schale geworfen, und beim zweiten hat eines unserer Mitglieder als DJ aufgelegt.

Wir alle freuten uns riesig darauf, nur zwei Wochen später schon in die Türkei zu fliegen. Jedoch hatten wir uns mit dem Badewetter etwas getäuscht, denn erstens liegt Ankara im Landesinneren, und zweitens sind dort die Temperaturen eher etwas kühler. Nichtsdestotrotz genossen wir jeden Tag Sonnenschein.



Unser grossartiges Begrüssungskomitee um 4 Uhr morgens am Flughafen in Ankara.



Typisch türkisch: Basare und liebesbedürftige Streuner.

Einquartiert wurden wir in Gruppen von zwei bis vier Personen bei den StudentInnen zuhause.

Der Campus der Veterinärmediziner liegt mitten in der Stadt, ist jedoch eine kleine grüne Oase. So genossen wir unsere Mittage jeweils auf der Wiese vor der Mensa. Sehr schön anzuschauen waren auch die Scrubs, die die Studenten und Tierärzte hier in allen Farben und Mustern trugen. Die Anatomie-Sammlung wird in Ankara wie ein Museum genutzt und ist bei Schulklassen sehr beliebt.

Am Wochenende machten wir einen Ausflug nach Kappadokien, was auf türkisch «Land der wilden Pferde» bedeutet.

Die Türken legen sehr viel Wert auf Respekt, und so durften wir über Schwarztee den Direktor des Naturhistorischen Museums und die Dekanin kennenlernen.

Weiter genossen wir den Besuch eines Pferderennens, wo wir fleissig mitgewettet haben, ein delizioses türkisches Morgenessen, der Besuch eines Hundetrainers mit «Dressur-Show» sowie der alten Burg von Ankara, von der aus man ein wunderschönes Panorama der riesigen Stadt bewundern konnte. Dort spielte auch typische Volksmusik, und wir schlossen uns den Einheimischen zum Tanz an. Zum Nacht leben gehörten ein amüsanter Cocktaillkurs sowie zwei Club-Besuche.

Wir alle hatten eine tolle Zeit und sind uns sehr ans Herz gewachsen. Dementsprechend fiel uns der Abschied schwer. Der IVSA Zürich hat definitiv neue Freunde gewonnen und unser Whatsapp-Gruppenchat ist immer noch aktiv!

Ich empfehle es allen Studenten und Studentinnen im ersten und zweiten Jahr, einmal eines der monatlichen IVSA-Essen zu besuchen! Wir danken unseren grosszügigen Sponsoren recht herzlich! Ohne sie wären uns diese Exchanges nicht möglich.



TIERKREMATORIUM DÜBENDORF

IDEXX Diavet

## Mit irischem Blick

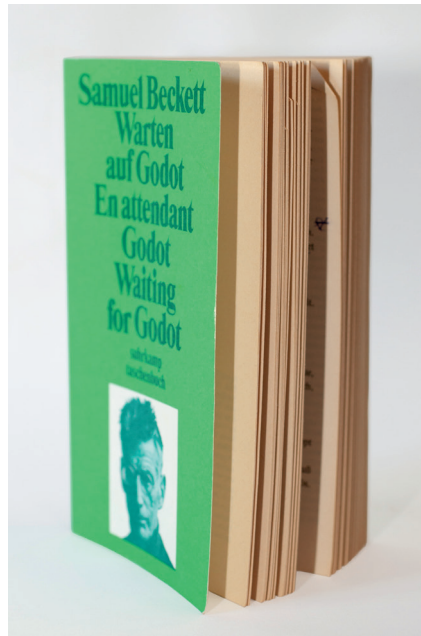
Autorin: Barbara Schneider

Die politischen Tagesgeschehnisse geben mir immer wieder den Input, zeitlose Werke zu lesen. Möglich wären da:

Hannah Arendts 'Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft', Niccolò Machiavellis 'Der Fürst', Sun Tzus 'Die Kunst des Krieges' und natürlich, Augen öffnend, George Orwells Werk '1984' – von wegen alternative Fakten. Aber während dem Streaming aus dem britischen Unterhaus und den Debatten dort konnte ich mich des Griffes nach irischen Schriftstellern nicht erwehren. Darum Samuel Becketts 'Warten auf Godot', ein Theaterstück, fertiggestellt im Jahr 1949.

Irgendwo an einer Landstraße warten die Protagonisten Estragon und Wladimir auf einen Unbekannten namens Godot. An den Grund der Verabredung erinnern sie sich nicht; sie wissen auch nicht, ob und wann Godot kommen wird. Doch sie vertrauen darauf, dass er ihnen sagen wird, wie es weitergehen soll. Dann der Auftritt von Lucky, schwer beladen, entkräftet, ein Seil um seinen Nacken gebunden, dessen Ende Pozzi peitschenschwingend in den Händen hält. Der Auftritt Pozzi erinnert an Handlungen zeitgenössischer Menschen mit Macht, deren Peitsche die sozialen Medien sind. Die das Hinwerfen von Knochen als grosszügige Geste zu verstehen geben. Man zählt dieses Werk zum Theater des Absurden.

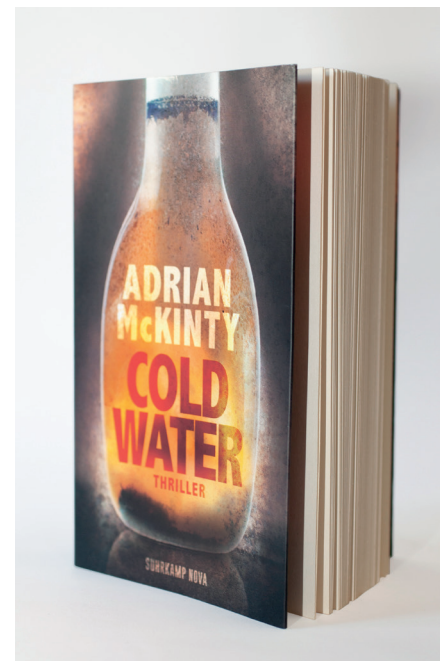
Adrian McKinty nutzt den Rhythmus der klassischen Krimis und



Samuel Beckett, 'Warten auf Godot'  
Suhrkamp Verlag

knüpft den kritischen Blick auf das Zeitgeschehen unaufdringlich in die Stories mit ein. Er erschuf den Protagonisten des katholischen Polizisten Sean Duffy im protestantischen Belfast der turbulenten 1980er-Jahre. Duffy, ein Mensch voller Makel aber mit Moral, Tatkraft, Wissensdurst und beharrlich wie ein englischer Pit Bull. Die Reihe beginnt mit 'Katholischer Bulle'. Sean Duffy ist wahrscheinlich der einzige katholische Bulle in ganz Nordirland, denn es ist 1981, und "katholisch sein" steht vor allem für eins: IRA. Die Paramilitärs haben der Polizei den Krieg erklärt, nehmen sie, wo es nur geht, unter Beschuss, jagen Polizeiautos in die Luft. Ihnen gilt Duffy als Verräter. Entlang der Frontlinien

ermittelt Duffy in zwei Mordfällen, hinter denen ein Serienkiller zu stecken scheint. Eines der Opfer stand in Verbindung mit den höchsten IRA-Kreisen, wo Duffy auf eine Mauer des Schweigens trifft, da jeder, der den Mund aufmacht, mit dem Schlimmsten rechnen muss. Die Reihe endet aktuell mit 'Cold Water' wo er seine evangelischen Nachbarn in Carrickfergus und das Pulverfass Nordirland hinter sich lässt. Die 80er sind vorbei, nun heißt es, auf die 90er hoffen, sich mit den Nachbarn in Schottland arrangieren - und schnell noch einen Mord aufklären.



Adrian McKinty, Krimireihe mit katholischem Polizisten Sean Duffy  
Beginn: 'Katholischer Bulle' bis 'Cold Water'  
Suhrkamp Verlag 2013 - 2019